

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1919-1933 1931

43 (21.11.1931)

DAS NEUE VOLK



KAMPFBLATT DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI DEUTSCHLANDS

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthaus 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postscheckkonto: Verlag Nr. 13319 Nürnberg. Partekasse: Postscheckkonto Nürnberg Nr. 33058. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ZENTRALORGAN DER A. B. P. D.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0.80 RM., für das Saargebiet Fr. 4.50, für Österreich B. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 43 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 21. NOVEMBER 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Kommt die Einheitsfront der Sozialisten?

Die Entwicklung in Deutschland wird immer unheimlicher. Unter der Decke aller Notverordnungen geht die Notvermehrung der breiten Volksmassen und die weitere Einschränkung und Zerrüttung der Gesamtwirtschaft Tag für Tag weiter. Die Notvereinfachungen, Steuermaßnahmen, Lohn- und Gehaltsabbauaktionen, die den „Staat“ sanieren sollen, erzwingen volkswirtschaftlich auf der anderen Seite eine immer weitere Einengung der Wirtschaft, der Konsum- und damit Produktionskraft des ganzen Volkes. Statt daß ein ganzes 63 Millionenvolk in emsigster Arbeit steht, da nur die Arbeit Werte schafft, Produktion steigert, Wohlstand hebt, Bevölkerungsernährung und Kulturförderung ermöglicht, haben wir es zu einem Volke gebracht, das gezwungen ist,

zur Hälfte nicht zu arbeiten,

dessen Produktionskraft zu 60 Prozent lahmgelagert ist. Die Arbeitslosigkeit wächst. Am meisten aber macht sich die Einschränkung der Wirtschaftsfunktion beim Mittelstand und bei den Bauern bemerkbar. Hier stehen wir erst vor der Entwicklung weiterer Katastrophen. Die Konkurse steigen. Die Massen des Volkes haben keine Einnahmen, können keine Preise bezahlen, können nicht kaufen, nicht verbrauchen.

Alle Notverordnungen Brüning's gingen an den Kernfragen des deutschen Not vorbei.

Auch was bis jetzt aus dem Wirtschaftsbeirat gehört wurde, gibt keinen Funken Hoffnung, daß grundlegend eine neue Wende beschritten würde. Die Folgen sind unübersehbar in der Wirkung auf das Volk in jeder Hinsicht.

Die ganze Jugend steht vor einem vollendeten Nichts.

Kein Vater weiß, was er mit seinen erwachsenden Kindern machen soll. Wir sind soweit gekommen, daß jedes Kind, das neu ins Leben tritt, mit stillem Entsetzen zu bemitleiden ist: Ein neuer Sklave des Kapitalismus, ein neuer Verdammter dieser Erde!

Wer die Entwicklung zweier Länder zweier Welten gegeneinander hält: Rußland und Deutschland, den packt ein Grauen!

In Rußland jede Woche ein neuer Betrieb eröffnet, dort eine ständige Steigerung der Produktion, dort keine Arbeitslosigkeit, sondern Nachfrage nach Arbeitskräften. Dort steigender Volkswohlstand, steigendes Volksvermögen, ungeheure Summen und Aufwendungen für Bildung, Schulung — wenn auch im bolschewistischen Sinne — neue Lehrkräfte eingestellt, Bauern und Arbeiter an die Universitäten teilt, das Herr zur Schule der wehrfähigen Jugend gemacht, mit einem Worte: ein gewaltiges Vorwärts — Aufträge an Deutschland, Italien, Dänemark, England, Ausfuhrerweiterung, dazu eine eindeutige Friedenspolitik, die sich weder durch China noch durch Japan provozieren läßt.

In Deutschland jede Woche ein Betrieb geschlossen, Arbeitslose auf Arbeitslose, Konkurse beim Mittelstand, den Bauern, Verringerung der Produktion, Verringerung des Volksvermögens, Herabsetzung des Lebensstandards, Abbau der Löhne, Abbau der sozialen Leistungen, eine ganze Millionenjugend ohne Zukunft, Geburtenschwind zum nationalen Selbstmord, höchste Rekordeziffern bei Selbstmorden, Flucht, Abtreibungen, Schließung von Schulen, Schulgelderhöhungen, Abdrosselung der Gesamtbildung im Volke, Kitsch und Schund in Kino und Radio, ein Volk in zwei Lager geteilt, wo täglich die Revolver knacken, Mordbeträden vom Stapel gelassen werden, Militarismus ist Trumpf, Panzerkreuzer stehen höher im Kurs als Kinderpeisung, Staatsfinanzen stellt man über Menschenleben, Feiligkeit und Seelennot. Dort ein Volk, das zu 100 Proz. in Zusammenarbeit von Staat und Volk steht, hier ein Volk, das von seiner Staatsmacht an die Ketten gelegt wird und das einen erbitterten Kampf gegen seinen Staat führt. Dort Aufbau, hier Chaos und weiteres Abwärts!

Und das Traurigste: Dort der Bolschewismus, der Atheismus — hier das sog. „christliche Zentrum“!

Dabei der „neue Kurs“ in Deutschland unter der unbedingten Zentrumsherrschaft: Unter allen Umständen gegen links! „Der Feind ist der Bolschewismus“! Ein Kesseltreiben gegen den „Marxismus“ von Dr. Kaas bis Adolf Hitler, Ein Kesseltreiben gegen alles, was nach „Kommunismus“ oder „Sozialismus“ riecht! Und zwar ganz gleich, ob dieser Sozialismus mit dem Kreuz oder mit dem Sowjetstern marschiert!

Ein treffender Beweis, daß es den herrschenden Zentrums-mächten nicht um Kultur und Religion zu tun ist, sondern um die Herrschaft des nackten Geldsacks. Lieber sollen weitere Millionen Kinder ungeboren bleiben, lieber sollen weitere Millionen gemordet werden unter dem Herzen der Mütter, lieber sollen die Selbstmorde sich mehren im Volke, lieber soll der letzte Rest von wirklichem Glauben und Sittlichkeit zum Teufel gehen, wenn nur das System des privatkapitalistischen Produktionseigentums erhalten bleibt. Das ist keine Kultur mehr, das ist Barbarei!

Im Kampfe gegen den „Bolschewismus“ findet sich das ganze Geldsackgeschmeiß zusammen, alles, was die eigentliche Schuld an dem Niedergange in Deutschland trägt! Der „Bolschewismus“ in Moskau ladet unserm deutschen Volke keine einzige Last auf! Kein Versailles, keinen Youngplan, keine Zins Tribute! Er bedroht weder eine Ost- noch eine Süd- oder Westgrenze! Er gibt sogar noch für 900 Millionen Arbeitsaufträge! Und er würde mit einem nationalen-sozialistischen Deutschland kämpfen gegen Youngplan und Versklavung des Volkes. Und eine Gottlosenbewegung in Deutschland ist kein russischer Exportartikel. Im Gegenteil: Dieser Bazillus ist vom liberalen Westen nach Moskau verpflanzt worden und strömt von dort nach dem Westen, den Ursprungsländern, zurück. Nicht Moskau, sondern der Westen hat die Gottlosenbewegung auf dem Gewissen. Und zwar der sog. „christliche“ Westen.

Genug: das ist die Lage!

Der Kapitalismus, der eigentliche Feind, Ursacher und Widersacher wird fast nicht einmal genannt!

Das Zentrum aber regiert, herrscht, diktiert mit einer Brutalität und Rücksichtslosigkeit, verbunden mit einer Geriebenheit und Heuchelei frommen Augenaufschlages, die noch dem Teufel den Glorienschein umleert! Und andere Massen lassen sich besoffen machen von Hitlerschen Phrasen.

Die neue Entwicklung: Zuerst Intermezzo zwischen Zentrum und Hitler: „Wir sind bereit, auch mit dem Zentrum zu regieren“. „Der Führer hat erklärt, daß wir in wenigen Wochen, mindestens Monaten an der Macht sind“. Das Zentrum weiß, daß Hitler rasch an die Macht will, sonst fallen die Massen auseinander! Es will ihn an die Macht lassen — er würde dort nichts können, schon weil ihm das Zentrum an die Kandare legt, er würde mit den Zentrumsherren nur weiter auf die Arbeitermassen hauen, weiteren Lohnabbau, drakonischere Maßnahmen gegen die armen Teufel!

Heute schon gilt die Mordhetze der Hitlermannen nicht mehr. Aber es wird systematisch in der Presse etc. die „Mord-

AUS DEM INHALT:

Rote Einheitsfront und Hessenwahlen — Landvolk wehre dich! — Bauernnot und Hakenkreuz — Man nennt mich Zimmermann (Fortsetzung) — Die Vernichtung des Mittelstandes — Wie es in einer deutschen Kommune aussieht — Aus der Bewegung.

hetze der Kommunisten“ dem Volke vorgelogen! Die armen Teufel, die zum Teil von Kartoffelschalen noch leben, diese armen Menschen unseres Volkes, die man in letzte Verzweiflung treibt, das sollen die „Feinde“ sein! Die Herren in Mercedeswagen sind die Götter!

Die deutsche KPD hat bestimmt ihre großen Fehler gemacht. Bestimmt war und ist ihr einseitiges Freidenkertum und ihr Kampf gegen jede Religion nicht nur ein parteitaktischer Fehler, sondern ein Grundirrtum! Und bestimmt haben deutsche Kommunisten auch Menschenleben auf dem Gewissen! Aber ebenso muß doch ehrlich festgestellt werden: Die gegenwärtige anarchoistische Mordatmosphäre in Deutschland ist auf das Konto der Mordhetze der „nationalen“ Front zu setzen! Kein kommunistischer Parteiredner hat je einmal von „Köpfe rollen“ gesprochen oder davon, daß sie an den „Laternenpfähle hängen“, oder „ihre bleichen Knochen gegeneinanderschlagen“, oder „daß ein bestimmtes Handwerk dann Arbeit für Stricke zum Aufhängen“ bekäme. Die Tatsache ist, daß die meisten Provokationen von der Hitlerseite gekommen sind! Daß die meisten Morde seitens der Hitler erfolgt sind oder mindestens seitens der nationalen Front! Trotzdem ist die Hitlerpartei legalisiert, und den Kommunisten sind z. B. in Bayern alle Versammlungen verboten. Das Volk der Bauern und Arbeiter muß diese Lage sehr klar sehen.

Was tut in dieser Lage die ganze deutsche Linke? Die KPD-Leitung hat einen guten Anfang gemacht, indem sie alle Mord-Terrorakte ihrer Parteihänger verboten hat. Die SPD erklärte, daß damit ein Hauptstein zwischen SPD und KPD weggeräumt wurde. Die SPD kann auf dem jetzigen Wege nicht bleiben. Ihre Tolerierungspolitik hat die Macht gegen die deutsche Arbeiterschaft gestärkt und droht die ganze deutsche Arbeiterschaft zu zerschlagen! Die Politik, durch Brüning Hitler zu verhindern, war total falsch. Eben-

Bei einer Hitlerregierung geschlossene Abwehrfront SPD nähert sich der KPD! - Bei einem Bürgerkrieg stehen SPD und KPD-Massen gemeinsam zusammen. - SPD stellt Brüning Ultimatum!

Die Brüningpolitik, die in letzter Zeit auf eine Tolerierung der Hitlerpartei hinausläuft, schafft klare Fronten. Die Zentrums politik stößt allmählich an die Grenze der letzten Entscheidungen, setzt auf die letzte Karte!

Die Entwicklung zwingt die SPD zu neuer Stellungnahme.

Offiziell läßt die SPD zur Breitscheidrede erklären, daß die SPD das Ultimatum stellen wird, ob er noch weiter dem Hitlerterror zusehen wolle. Zugleich erklärt die SPD, daß Breitscheid's Rede auf die Tatsache zurückgehe, daß bei einem beginnenden Bürgerkrieg sich sofort eine Überbrückung der Gegensätze zwischen SPD und KPD anbahne! Wo die Nationalsozialisten als Gegner auftreten, ständen Sozialdemokraten und Kommunisten in gemeinsamer Front! Durch die Antiterrorerklärung des KPD-Zentralbüros sei diese wichtige Tatsache noch deutlicher geworden. Ein solches Zusammengehen brauche keinerlei organisatorische Änderungen zur Folge zu haben.

Wir freuen uns ehrlich, wenn diese Einheitsfrontierung kommt und die SPD einmal endgültig im Lager der ausgebeuteten Klassenfront steht! Wir sehen auch darin ein klein

wenig Frucht unserer Arbeit! Es ist nicht nötig, daß die einzelnen sozialistischen Parteien ihre Selbständigkeit aufgeben. Wir als christlich-radikale Front geben auch unsere Selbständigkeit nicht auf. Aber es muß möglich sein, gegenüber der Front der Kapitalisten und der Herrschaft des Kapitalismus ein Kartell aller antikapitalistischen Organisationen und Parteien herbeizuführen, die im gegebenen Moment gemeinsam zum Kampfe antreten!

Es ist weiter zu überlegen, ob diese Arbeit nicht auch bei kommenden Wahlen in einem großen Wahlblockbündnis aller dieser Parteien zu erstreben sein wird. Wenn in der Führung der Parteien ein ehrlicher Wille da ist, die das Gebot und die Verantwortlichkeit der Stunde verlangt, ist auch mehr als ein praktischer Weg gangbar. Eine solche Front würde sowohl der Brüningregierung, wie der Hitlerfront das einzig mögliche Paroli bieten können!

Die Führung der ABPD beauftragt all ihre Unterorgane im ganzen Reiche, überall für dieses Ziel zu werben und zu arbeiten! In jeder Versammlung muß das herausgestellt und gefordert werden. Die Massen der Arbeiter und Bauern sind längst dafür. Sie müssen die Führer dazu zwingen!

Kleine Wochenpolitik.

Eine ganze Woche orakelt man von Einigungsmöglichkeiten, dementiert, Erfolge zwischen Frankreich und Deutschland bleiben aus.

Aus den hessischen Landtagswahlen ist die nationalsozialistische Partei mit 27 Mandaten als stärkste hervorgegangen.

Das Reichshaushaltsdefizit beträgt 1,2 Milliarden Mark.

Zwischen Deutschland und Rußland haben neue Zolltarifverhandlungen begonnen.

Gerüchte melden von einer baldigen Rückkehr des früheren Außenministers Dr. Curtius ins Auswärtige Amt.

Die Deckung der deutschen Noten in Gold und deckungsfähigen Devisen beträgt 27,8 Prozent gegen 26,9 Prozent der Vorwoche.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages lehnte den Antrag der Staatspartei gegen die Antragsteller und Sozialdemokratie ab, der die Abfindungsverträge mit den Hohenzollern ändern wollte.

Der kommunistische Volksentscheid zur Auflösung des braunschweigischen Landtages hat keine Mehrheit zur Annahme erzielt.

Der Zechenverband im Ruhrbergbau hat zum 30. November alle Arbeitsverträge gekündigt.

Der Rückgang im Bierverbrauche zeigt sich deutlich im 19prozentigen Steuerausfall gegenüber dem Vorjahre, trotz der im Juli erfolgten 50prozentigen Erhöhung der Biersteuer.

Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahn erklärte, daß die Einnahmestücke an Steuern für Berlin 35 Millionen Mark ausmachen.

Im Arbeitsamtsbezirk Essen betrug im Oktober die Zahl der Arbeitsuchenden 73 338.

Die Polizei hob bei einem Naumburger Stahlhelmer ein großes Waffenlager an.

Die Münchener Straßenbahn weist einen Fehlbetrag von 2 Millionen Mark auf.

Den Nobelpreis für Chemie erhielten die deutschen Professoren Bock und Bergius.

Das Zentralkomitee der KPD. erließ für seine Mitglieder ein Verbot sündloser Einzelaktionen und bewaffneter Einzelüberfälle.

Die Round table-Konferenz in London hat Gandhi keinerlei Erfolg gebracht; er will Europa sobald wieder verlassen.

MacDonald erklärte, daß die Stabilisierung des englischen Pfundes alsbald in Angriff genommen werde.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amerika beträgt nach Angaben der Federation of Labour (Gewerkschaftsbund) 9 Millionen, die Zahl der Kurzarbeiter 10 Millionen. Die Löhne und Gehälter befinden sich um rund 40 Prozent unter dem Lohnniveau von 1929.

Die Getreidemaschine in Amerika ist verebzt, 250 Millionen Dollars sind innerhalb zwei Tagen durch Fehlspekulationen verloren gegangen.

Die französische Regierung hat sich gegen die Einführung der Arbeitslosenversicherung ausgesprochen.

Die englischen Ministergehälter wurden um rund 10 Prozent gesenkt.

Die Mitgliedertahl der russischen Gottlosenverbände beläuft sich auf 1 Millionen.

Der ältste Sohn Primo de Riveras wurde wegen monarchistischer Umtriebe verhaftet.



Merker am Rande.

Es gibt tatsächlich eine Einheitsfront; heute mehr denn je. Es ist immer so, im Momente, wenn die Ratten ein dem Untergange gewohntes Haus, das Schiff verlassen — noch ein letztes Mal müht man sich, raßt, sittet ob's reicht, der letzte Fraß — schon wankt das Gefüge des Hauses. — Die preussische Regierung unterbreitete dem Staatsrat eine Vorlage, die eben dieses Luxusinstitut, das aus 81 Mitgliedern besteht, auf die Zahl 30 verringern wollte. Von links bis rechts verfiel die Vorlage der Ablehnung. — Soll einer noch behaupten, wir würden's nicht schaffen! —

Der 71jährige Lord Kylans, früherer Direktor einer Großschiffahrtlinie, mußte dieser Tage seine Gefängnisstrafe antreten. Osterreich ließ einen Devisenhamsterer ganz gehörig seine Brieftasche öffnen. Der englische Großschieber Hatry hat 14 Jahre Zuchthausaufenthalt. — Deutschland hätte seine „segenreichen“ Sanatorien leer stehen, wenn ihnen nicht „staatsanwählche Beihilfen“ gewährt würden. Steink und Blei sind hiezu in den beim Stande der Abrüstung gar geworden — Schiebernotverordnungen, die das Gelichter aus den Sanatorien holen, bedürfen anscheinend einer Zweidrittelmehrheit. Baumelton einige unserer Premierschurken, — wie bald wäre mancher „Wirtschaft“ angekurbelt. —

Ein Briefträger, der einen Geldschein „ablegt“, der Bahnwärter, welcher aus Versehen eine Schranke öffnet, ist innerhalb weniger Tage fürs Leben ruiniert. In Lübeck wird wochenlang feige die Schuld an den 76 toten Kindern auf andere abgewälzt. Ja, Kohlhaas, wenn's ein Briefträger wäre! Pflot Teufel, weshalb greift der Mann nicht offen: „Ich hatte den festen Glauben an die Unschädlichkeit meiner Kulturen, habe mein Leben lang daran geschuftet, hätte, ich übernehme die Folgen, verurteilt mich!“ — ? Feigheit, hunderdrückige Feigheit und Trumpf, kein Kerl findet sich, der sich hinstellt und den Mut hat, für seine Taten einzustehen. — Gesellschaften, Banken, Konzerne erbrechen täglich stinkenden Unrat — ja, wäre der Bahnwärter der Schuldige, er bekäme im Schnellverfahren seine Galerei. —

Schrieb da vor wenigen Wochen ein katholischer Pfarrer seine Broschüre „Katholizismus und Nationalsozialismus“, worin er den schwarz-roten Ehebündnis allerlei Bitteres ins Stammbuch setzt. Die Wirkung folgte prompt: Der geistliche Schriftsteller wurde vorübergehend seines Amtes enthoben; man erklärt ihn als Phantast, der im Lande der Utopia lebel — Die Verwirrung der politischen Gefühle wird immer toller. Der eine steht am Wege, das geistliche Gewand wallt im lauen Lenztwinde des Dritten Reiches, spricht leise: „Liebes Schicksalsblümlein sprich, kommt Adolf, oder kommt er nicht?“ — Sein Konfessor erklärt von höchster Stelle, daß Hitleylehre Teufelswerk ist und ausgerechnet ihm geschieht, daß der Teufelspuk in seinem Sprengel aller Voraussicht nach den ersten Ritt in die Reichsherrlichkeit Adolf des Großen starten wird. — Auf geht der Vorhang, ein Schauspiel für Götter! we/ba.

so falsch wäre die Politik, die darauf vertrauen würde, daß Brüning und das Zentrum die Hitlerfront legalisieren und zermürben würde! Wer die letzte Zerschlagung der Arbeiterschaft verhindern will, muß die ganze Arbeiterschaft sammeln und sie zum Machtfaktor ausbauen! Gegen die geinente deutsche Arbeiterschaft im Verein mit der Bauernschaft kann keine Diktatur arbeiten und regieren!

Hier liegt die Stunde der SPD. Breitscheid hat in Hessen einen Anfang gemacht: Brüning das Ultimatum zu stellen, eventuell Annäherung zur Einheitsfront... auch mit der deutschen KPD! Hier liegt der wirkliche, großpolitische Weg, der jetzt sofort beschritten werden muß. Wenn in diesen Stunden die SPD, die Lage erkennen und die Konsequenzen ziehen würde, wäre es noch nicht zu spät! Ein Aufatmen würde durch die Millionenmassen gehen. Zu einer solchen

großen Einheitsfront

könnten und würden die kleinen Splittergruppen stoßen, eine gewaltige Einheitsfront eines deutschen Sozialismus, einer geeinten Arbeiterschaft vor allem, stünde da! Und die Wucht dieses Marsches wäre so gewaltig, daß von ihr ein ganz neuer Impuls auf die Millionen ausströmen würde. Die politischen und sozialen Machtmittel, dann eine Diktatur auf die Knie zu zwingen und die Macht im Staate von einer solchen Einheitsfront eindeutig zu übernehmen, stünden zur Verfügung. Jede Diktatur läßt sich mit Generalstreik, vor allem mit dem Steuerstreik des werkschaffenden Volkes niederschlagen und schachmatt setzen, auch eine Diktatur

Zentrum-Hitler, oder Hitler allein! Das weiß jeder! Diese Machtmittel hätte eine solche Einheitsfront in der Hand! Die Fraß eines bewaffneten Bürgerkrieges ist in dieser Sicht eine Frage untergeordneter Bedeutung! Das Volk der Arbeit, einig in all seinen Richtungen, geschlossen in seinem revolutionären Willen, wissend, daß es die Zukunft eines ganzen Volkes und einer neuen Kultur in seinem Schoße trägt, hat die Machtmittel eo ipso in seiner Hand! Und nur von da aus ist das Schiff in Deutschland herumzuwerfen, ist Befreiung nach außen und innen, ist Wende und Beginn eines Aufstieges aus dem Chaos, einer wirklich neuen Zeit möglich!

Die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands als Partei der christlich-radikalen und christlich-revolutionären Front hat nach wie vor in der Arbeit an diesem Gesamtziele der deutschen Zukunft ihre Hauptaufgabe! Wenn die anderen Parteien der schaffenden Massen mit dem gleichen Idealismus, vor allem mit jener Parteilichkeit, die nicht Partei sieht, sondern Volk, deutsches Volk, Gesamtvolk, Aufgabe, Pflicht, Verantwortung, dann müßte es ein leichtes sein, in diesen Entscheidungstunden hier dem deutschen Volke eine wirkliche Wende zu bringen!

Diese liegt in der Einheitsfront aller Sozialisten, aller Schaffenden: Arbeiter aller Richtungen, Bauern aller Weltanschauungen, Arbeiter und Bauern Hand in Hand — das ist die deutsche Rettungsfront!

Alles andere ist Schwindel, Sklaverei und Barbarei!

V. H.

Rote Einheitsfront und Hessenwahlen.

Was lehrt uns die Hessenwahl? — Nehmen wir die beteiligten Parteien in Reihenfolge durch.

Sozialdemokratische Partei. Trotz straffster Organisation in Hessen und starker Wahlbeteiligung einen Stimmenverlust von rund 41 000. Ich vertrete die Auffassung, daß von diesen 41 000 Stimmen, ca. 30 000 Stimmen ins Hitlerlager wanderten. Es sind dies Staatsrenten! Beamte und Kleinhandwerker-Gewerbetreibende, die einmal Hoffnung auf die SPD. hatten, doch Dank der bedauerlichen Kampfesweise gegen den Kommunismus die Hitlerfront.

Zentrumspartei. Diese Partei konnte Dank des religiösen Einflusses bei den Katholiken rund 8 000 Stimmen noch gewinnen. In Mainz steigerte das Zentrum allein seine Stimmenzahl um über 3000, auf Grund jener „Mystik“, die Heller ganz richtig in Nummer 42 des „Neuen Volks“ als „salglau“ und „hyperschlau“ im Leitartikel näher kennzeichnete. Diese Politik wird für die katholische Kirche Deutschlands einmal schwere Wunden schlagen.

Kommunistische Partei. 24 000 Stimmengewinn! Diese Stimmen zählen mehr, als 100 000 bürgerliche Stimmen. Dahinter steht ein revolutionärer Geist, harte Arbeiterflüsse und ein ungewöhnlicher Willen, diese Gesellschaftsordnung zu stürzen.

Kommunistische Opposition. Sie konnte bei der Wahl 15 000 Stimmen aufbringen, trotz der wüsten Hetze seitens der Kommunisten gegen diese „Galimatin“, welche in manchen Wirtschaftskreisen eine „andere Auffassung“ haben. Schon dies Stimmenergebnis sollte den Kommunisten zu denken geben. Wir sind der Auffassung, daß der „Sturm“ mehr nach Rechts und Mittelparteien verlegt werden sollte, als die Kraftvergeudung gegen die Linkfront zu verwenden. Das gilt auch für die Kommunisten im Kampf gegen die „Sozialistische Arbeiterfront“, die ebenso im ersten Wahlgang einen Achtungserfolg erzielte und rund 8 000 Stimmen aufbrachte. Die „Deutsche Volkspartei“ verlor rund 31 000 Stimmen; die „Deutsche Staatspartei“ verlor rund 27 000 Stimmen; das „Hessische Landvolk“ verlor rund 37 000 Stimmen; und diese drei Parteien sind heute mit dem Christ-Soz.-Volksdienst, der Deutschnationalen Volkspartei zu den sogenannten „Splitterparteien“ herabgedrückt worden und verfügen nur über 1—2 Mandate. Die „Nationalsozialistische Partei“ (Arbeiter! Partei!) steigerte ihre Stimmenzahl um 163 000 und wurde so die stärkste Partei im künftigen Landtag. Da ist zu berücksichtigen, daß alle Verluststimmen der „bürgerlichen“ Parteien zu deren Gunsten zu buchen sind, ferner die 30 000 „gubürgerlich denkenden und erzeugten Sozialdemokraten“ und dann kommen wir zu dem Ergebnis, daß von den früheren Nichtwählern nochmals ca. 70 000 zu den Nazis gekommen sind.

Die rote Linkfront wurde aber keineswegs geschwächt.

Daß die rote Linkfront nicht in der Lage war, neue Wähler in dem Maße hinzugewinnen, wie dies bei den Nationalsozialisten der Fall ist, liegt meines Erachtens, an der zu starken Selbstzerfleischung des Proletariats.

Die Lehre aus der Hessenwahl wäre:

Die Sozialdemokraten und die Kommunisten sollten ihre gebührende Kampfesweise gegeneinander dämpfen und ihre gegensätzlichen Anschauungen mehr sachlich austragen; den Kampf mehr gegen die Mittel- und Rechtsparteien konzentrieren.

Die Herausstellung der antikapitalistischen Wirtschaftsform, jener kapitalistischen Hitlerläser und der gesamten bürgerlichen Front mehr Beachtung schenken. Einig sollten alle sozialistischen Parteien sein in der Schaffung eines Arbeiter- und Bauernstaates.

Wenn hier die Kommunistische Partei die richtige Taktik finden würde, (wenn sie schon führend sein will in Schaffung der roten Einheitsfront), dann fällt ihr die Aufgabe zu, an alle linksgerichteten Parteien und Gruppen heranzutreten, um heute schon den Grundstein zu legen, daß bei evtl. künftiger Wahl, die rote Einheitsfront in Deutschland marschiert unter der Losung: Schaffung des nationalen Arbeiter- und Bauernstaates, bei Wirtschaftsbündnis mit dem Osten!

Die Kommunisten dürften dann aber auch nicht wie harnackige Kinder an ihrem Parteiprogramm kleben! und auch den „andersgestimmten“ Linksozialisten sollte man nach Möglichkeit Rechnung tragen. Dies kann geschehen, wenn jede Partei der roten Linkfront, ihre Ziele behelilt.

Es gilt eben dem drohenden Faschismus die rote Einheitsfront entgegenzustellen!

Die Kommunisten sollten bedenken, daß die brutale Rechtsdiktatur, die wirklich mit Hilfe sozialdemokratischer und Zentrum-

führer heranwächst, den roten Funktionären in Stadt und Land höhere Jahre bringen wird.

Die Kommunisten sollten bedenken, daß wir in Deutschland andere Verhältnisse vorfinden als in Rußland. Daß wir mit nur Freidenkern in Deutschland keine Wirtschaftsrevolution schlagen! Daß der deutsche Bürger — gerade wegen dem Freidenkertum — in die Arme der Rechtsdiktatur fällt.

Wir wissen, daß das Zentrum bereit ist, mit den Hitlerern zu regieren und es auch tun wird; wir wissen aber auch, daß ein Zusammengehen mit den Kommunisten niemals in Frage kommt, bei der Zentrumspartei. Wenn sich auch in Hessen jetzt das Zentrum wegen der Reichslage nicht mit den Hitlerern die Finger verbrennt und gemeinsam Regierung macht, so ist das gar nichts anders, als ein bewußtes Abwarten der salglauen, hyperschlauen Taktiker dieser Partei.

Wir wissen aber auch, daß zur roten Einheitsfront unbedingt das christliche Proletariat miteinbezogen werden muß und daß man diese Lage in Deutschland von seinen linksradikalen Freidenkern Rechnung tragen soll. Das Brot liegt uns eben mal näher, als die — Weltanschauung des religiösen Gebietes. Damit schaffen wir im Sinne der Religion, und die Freidenker doch im Sinne der übrigen wirtschaftlichen Interessen, bei voller Freiheit ihrer geistigen, religiösen Freidenkerstellung. Es müßte möglich sein, bei irgend einer künftigen Wahl, eine rote Einheitsliste zu schaffen, der alle Stimmen zufallen würden, die sich im Linkblock vereinigen! Jede Partei sollte für sich im Wahlkampf stehen und ihre Versammlungen abhalten, doch eine Kampfpole muß bilden! Wer einmal diese Diskussion in die Massen des schaffenden Volkes, in die Gewerkschaften usw., und die klare Scheidung der Geister wied sich in Deutschland vollziehen!

Franz Kohl, Wiesbaden.

Vom Wechselbalg des Teufels zum Knechte Gottes.

Wir lesen über die Annäherungspünkleleien zwischen Zentrum und Hitler in der „Weltbühne“:

„Es sind nicht nur außenpolitische Motive für die Taktik des Zentrums bestimmend, mindestens in gleichem Maße hat die Furcht der Kirche vor dem Kommunismus die Führungsnahme mit Hitler begünstigt. Diese Furcht wird begründlich, wenn man den Fundus der Kirche in Betracht zieht, ihren Einfluß auf den Staat, den sie sich mit den verschiedensten, mit den feinsten und grübsten Mitteln gesichert hat.“

Es kommt dann eine Aufstellung, die die „Köln. Volksztg.“ brachte über die Aufbringung der Caritas, die dem Staate Millionen erpare. Die „Weltbühne“ schreibt dazu: „... Obwohl wir nicht verkennen, daß eine warme Suppe ein besseres Argument ist, als eine theologische Doktrin und obgleich wir nicht den idealistischen Schwung der namenlosen Helfer dieser Werke unterschätzen, so muß doch gesagt werden, daß die Kirche als Institution dem Staat nur Arbeit und Gefahren abnimmt, um sich desto wärmer in ihm zu betten. Diese kath. Caritas ist eine höchst edle Form von Propaganda, aber eben doch Propaganda, die der Festigung irdischer Güter und irdischer Macht dient. Beide werden durch einen Vormarsch der Roten bedroht. Um diesen abzuwehren, ist jedes, auch noch so verachtetes Mittel recht, und Adolf Hitler mit der Swastika auf der heidnischen Teufelstombenbrust, gestern noch ein Wechselbalg des Teufels, avanciert schnell zum Knecht Gottes und zum Defensor der sichtbaren Kirche.“

Das Letztere ist fein, cynisch, aber treffend gesagt! Dem Zentrum ist zur Erhaltung der irdischen Macht jedes Mittel recht, und es segnet heute, um dieser Machterhaltung willen, was es gestern verdammt hat. Es würde auch mit der Komünung gehen, wenn diese die Sicherheit dieser irdischen Macht garantieren würde! Es geht wirklich nicht um das P sich Gottes und um Christus oder um das Jenseits, es geht um das Reich des Fürsten der Welt, das nackte Diesseits und um die Wechsler, die Christus seinerzeit aus dem Tempel verjagte, von denen aber heutige Zentrumstempel vollgefüllt sind Wechsler, die Religion sagen und Kattun meinen! Und diese Macht zu schützen, ist auch Adolf Hitler, jeder willkommen „reich aus welchem Reich“ und Geiste er kommt!

Landvolk, wehre dich!

Führt den gemeinsamen Abwehrkampf gegen Faschismus und Untergang mit den Arbeitern. Gründet Kampfausschüsse!

In der fortschreitenden Zuspitzung der politischen und wirtschaftlichen Gegensätze nimmt die Verelendung des Dorfes immer größere Ausmaße an. In jedem deutschen Dorfe rebelliert auch heute der Bauer unter den unerträglichen Verhältnissen. In jedem deutschen Dorfe bilden sich auch die beiden Fronten: die Dorfhoheit, die Dorfarmut. Die Dorfhoheit im Gefolge der Organisationen der „grünen Front“ und der faschistischen Parteien, versuchen mit allen Mitteln die Herrschaft zu behalten. Die unglaublichsten Methoden sind gerade gut genug, das bäuerliche Volk von seinem Kampfe um sein Lebensrecht abzuhalten. Ein Beispiel: In einem fränkischen Dorfe werden von unbekannter Hand nacheinander mehrere Stück Großvieh umgebracht. Die Täterschaft ist noch in keiner Weise erwiesen. Die einzige bestehende Möglichkeit ist, daß ein anomaler Mensch die ruchlosen Taten aus unbekanntem Triebn unternimmt, oder es liegt System in der Sache. Und das letztere scheint der Fall zu sein. Denn systematisch wird das Gerücht verbreitet, daß die Kommunisten und Mitglieder der bäuerlichen Kampfausschüsse die Täter sind. Und dabei ist es Tatsache, daß in dem fraglichen Dorfe vielleicht zwei ganze eingeschriebene Kommunisten leben, dazu sind es harmlose und gute Menschen, die sicherlich nicht ihren armen Leidensgenossen noch die letzte Habe in dieser unglaublichen Weise vernichten wollen. Bäuerliche Brüder, fällt nicht auf diese unglaublichen Beschuldigungen herein, laßt euch nicht durch diese Bauernlegerparolen verhetzen gegen diejenigen, die wie die bäuerlichen Kampfausschüsse für eure ureigensten Interessen kämpfen. Der Fall der mysteriösen Viehmorde wird noch eine Angelegenheit sein, mit dem sich das Bezirkskomitee der werktätigen Bauern Unterfrankens sehr beschäftigen muß. — Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang nur an die Tatsache, daß die Eisenbahnattentate sofort in aller Welt als kommunistische und „revolutionäre“ Verbrechen hingestellt wurden. In Wahrheit stellt sich heraus, daß diese Täter aus der gegnerischen Front kommen. Bauern, Augen auf!

Im ganzen Reiche nimmt die Bauernbewegung raschen Fortgang. Die Vorbereitung des Reichsbauernkongresses muß in jedem Dorfe durch Bildung bäuerlicher Kampfausschüsse in die Wege geleitet werden.

Das Komitee zur Vorbereitung des Deutschen Reichsbauernkongresses hat im September in Celle seine zweite Tagung abgehalten. Wir bringen die dort gefaßte Entschliessung:

„Das Komitee hat festgestellt, daß die auf der ersten Fuldaer Tagung oppositioneller Bauernführer zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen über die weitere Verschlechterung der Lage der schaffenden Bauern in Deutschland sich nur allzusehr bewahrheitet haben. Not und Ruin wachsen unter der Bauernschaft von Tag zu Tag. Pfändungen und Zwangsversteigerungen werden in immer größerem Maße durchgeführt. Ein Heer von 105 000 Gerichtsvollziehern wird auf die Bauernschaft gehetzt.

Die Brüning-Schiele-Regierung ist nicht fähig und willens, den schaffenden deutschen Bauern zu helfen. Ebensovienig wie die Osthilfe haben die Entschliessungsmaßnahmen der Bauernschaft eine Erleichterung gebracht. Mit dem Projekt einer Kleinsiedlung von 100 000 Erwerbslosen ist weder den Erwerbslosen geholfen, noch wird der Absatzmangel für bäuerliche Produkte gelindert. Die Regierung wälzt mit den Notverordnungen im Interesse der Großverdiener immer neue Lasten auf die arbeitenden Massen in Stadt und Land.

Das Komitee stellt für alle kämpfenden deutschen Bauern fest, daß die diktatorische Ausbeutungspolitik der Regierung gegenüber dem deutschen Volk bedingend ist durch ihre Verknüpfung mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem und durch ihre knechtische Unterwerfung unter den Machtwillen der Westmächte. Gleichzeitig erkennen wir, daß alle landwirtschaftlichen Organisationen der „grünen Front“ im Kampfe der Bauern völlig versagt haben.

Der Kapitalismus aber ist in seinen Grundfesten erschüttert, wie der Zusammenbruch der Bank von Enghard beweisen hat, der ebenso wie der Zusammenbruch des Lira in Italien die Spekulationen auf eine englisch-italienische Hilfe für Deutschland zerstört. Die durch diese Ereignisse geschaffene allgemeine Unsicherheit wird verstärkt durch den japanisch-chinesischen Konflikt, der die Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen am Horizont auftauchen läßt.

In dieser Stunde der Zusammenbrüche und der Ungeheuerlichkeit hat der aktive Kampf der Bauernschaft gegen Zwangsversteigerungen, Steuerdruck, Zinsklaverei seit der Fuldaer Konferenz unter Führung der bäuerlichen Kampfkomitees und der im Reichskomitee zusammengeschlossenen aktivistischen Bauerngruppen in allen Teilen des Reiches eine wesentliche Steigerung erfahren. Der Bauer läßt sich nicht mehr widerstandslos von der Scholle vertreiben.

Zur Niederhaltung der gegen das System rebellierenden Bauern und Arbeiter greift die Regierung zu immer schärferen Terrormaßnahmen. In Schlesien wurden Bauern, die gegen die Durchführung einer Zwangsversteigerung demonstrierten, durch Polizei blutig geschlagen. Wir protestieren gegen die Einsetzung der Polizei zum Schutze der Zwangsenteignung der Bauern. Die Freilassung von Claus Heim wird von der Regierung abgelehnt, um seine führende Teilnahme am Existenzkampf der Bauern zu verhindern. Wir fordern sofortige Freilassung von Claus Heim und begrüßen das Eintreten der revolutionären Arbeiterschaft für diese Forderung als ein Zeichen der beginnenden Verständigung zwischen den kämpfenden Arbeitern

und Bauern, und verlangen darum auch die sofortige Freilassung der proletarischen politischen Gefangenen. Die Regierung versucht, die Aufrüttelung des notleidenden Landvolkes zu verhindern durch Versammlungsverbote, Beschlagnahme revolutionärer Bauernbroschüren und Verbote unserer Presse, wie der „Schwarzen Fahne“ in Liegnitz, des „Chamer Heimatblattes“ und der Zeitung „Das neue Volk“ sowie der „Neuen deutschen Bauernzeitung“.

Wir stellen fest: Weder von der Regierung noch von den Organisationen der „grünen Front“ hat der Bauer Hilfe zu erwarten. Ein Appell an sie beide hat keinen Zweck. Der Bauer muß sich selber helfen. Darum wenden wir uns an alle Bauern, insbesondere auch an die, die heute noch im „Landbund“, in der „Bauernschaft“ und in Bauernvereinen organisiert sind und fordern sie auf, sich in breiter Front zum Kampfe zusammenzuschließen, in allen Gebieten auf Bauernkonferenzen den Zusammenschluß durchzuführen und damit den Reichsbauernkongreß im Januar 1932 vorzubereiten.

- Nehmt den Kampf auf für:
1. Niederschlagung aller Steuerschulden für die schaffenden Bauern.
 2. Sofortige Einstellung aller Pfändungen und Zwangsversteigerungen gegenüber bäuerlichen Wirtschaften und Pächtern.
 3. Beseitigung der hohen Steuer- und Abgabelasten für alle schaffenden Bauern.
 4. Entlastung des bäuerlichen Besitzes von den Hypothekenschulden.
 5. Herabsetzung der unerträglichen Pachtzinsen für kleinere und mittlere Pächter. Schutz vor Entziehung des Pachtlandes.
 6. Kostenlose Bereitstellung des Bodens der Großbetriebe für die Ansiedlung der Bauernmöhne, landarme Bauern und Landarbeiter.
 7. Herabsetzung der Prämien für Feuer-, Vieh- und sämtliche sonstigen landwirtschaftlichen Versicherungen.
 8. Einstellung jeder staatlichen Unterstützung, die dem Großgrundbesitz zugute kommt. Übergabe der Entschliessungskredite und der Osthilfemittel als zinslose

9. Zuschüsse für Bauern und Siedler.
10. Wiederherstellung des Verfügungsrechtes über den Boden und seine Früchte durch Aufhebung des Anbauverbotes für Hybridenreben, der Zuckerrübenkontingentierung und der Beschränkungen für blauerliche Kleinbrenner, sowie Niederschlagung der Strafen, die wegen Vergehens gegen diese bauernfeindlichen Verfügungen ergangen sind.
11. Sicherung des Lebensabends und Ermöglichung der Krankenfürsorge für die Kleinbauernschaft, Winter und Fischer.
12. Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch großzügige Notstandsarbeiten.
13. Aufhebung der Notverordnungen der Regierungen, des Reichs und der Länder.
14. Beseitigung der Herrschaft der Banken, Kartelle, Trusts und ihre Nationalisierung.
15. Bildung einer Volksregierung der Bauern und Arbeiter.
16. Aufhebung der bestehenden wirtschaftlichen und politischen Knechtchäftsverträge.
17. Austritt aus dem Völkerbund, Abkehr von der kapitalistischen Westorientierung, Verständigung mit der Sowjetunion.

Nehmt den Kampf für unsere Forderungen auf breiter Basis im ganzen Reiche auf!
 Bereitet den Reichsbauern-Kongreß vor!
 Wehrt Euch gegen die Zwangsenteignung!
 Schafft örtliche Bauernausschüsse!
 Kämpft für die Freiheit Claus Heims, gegen Versammlungs- und Presseverbote! Kämpft für eure Scholle!
 Kämpft für ein freies Deutschland der Bauern u. Arbeiter!“

Bäuerliche Brüder, stellt Euch hinter die Entschliessung und hinter diese Forderungen. Nehmt überall den Kampf auf, beginnt im eigenen Dorfe damit. Schafft jedes Dorf um zu einer Hochburg gegen die Reaktion, gegen die faschistische Werber. Im „dritten Reich“ wird nach wie vor der Bauer und der Arbeiter der Ausgebeutete und der Unterdrückte sein. Deshalb ist der Kampf für die bäuerlichen Interessen auch ein Kampf gegen Hitlerfaschisten und „nationale Front“. Bildet in allen Dörfern die Kampfausschüsse, nehmt Fühlung miteinander über alle Partei- und Organisationsgrenzen hinweg. Es geht um Leben und Scholle, um das Recht des freien Bauern und seine Zukunft. Macht wahr das Wort der Ahnen:
 „Unsere Enkel fechten's besser aus.“
 Konz Bundschuh.

Die Hessenwahl

hat das übliche Bild: Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte, Aufsaugung der kapitalistischen, bürgerlichen Parteien durch die Hitlerpartei, Verlust der SPD, und Gewinn der KPD.

Ein Einbruch der Hitlerfront in die „marxistische“ Front d. h. in die Arbeiterschaft, ist auch gänzlich mißlungen. Die Arbeiterstädte und Orte wählten SPD, KPD, KPD- Opposition, SAP. Die SPD verlor 41 000 Stimmen gegenüber September 1930, KPD-Opposition und Seidewitzgruppe gewinnen jedoch 47 000 Stimmen. Der „Marxismus“ hat also 6000 Stimmen gewonnen. Der „Völk. Beobachter“ aber lügt: „Der Einbruch in die marxistische Front ist gelungen“. Nein, der gelingt niemals. In der Hitlerfront sammeln sich die Kapitalisten, links die Sozialisten. Das sind die zwei Heerhaufen, die den letzten Kampf auskämpfen: Hier der Geldsack und Besitz, dort die Not und die hungernden Massen, die werkschaffenden Menachen Deutschlands! Diese Frontierung wird immer klarer! Hitler ist bereits der Retter der deutschen Kapitalisten, aber niemals der Befreier der unteren Massen der Arbeiter, Bauern, Mittelländler, des ausgebeuteten Volkes! Je klarer diese Frontierung sich herausstellt, desto besser!

Abbau? In Bayern?

Glaubt man wirklich, daß si ein München ernst machen? Wir meinen mit jenem Abbau, dort, wo er längst notwendig ist? Man sehe sich mal das hysterische Geschrei an, das jetzt schon anhört, wo ein paar Kreisregierungen und Bezirksamter aufgehoben werden sollen. Dabei weiß in Bayern jeder Mensch, daß diese sog. „Regierungsstellen“ so unnötig sind wie nur etwas in der Welt. München laut ab, jawohl, aber wo? Da wird das Schulgeld erhöht, daß kein armer Teufel mehr seinen Bubben studieren lassen kann. Man will in München keine Gebildeten am Proletariat, das sei „gefährlich“! Natürlich, viel besser wäre es für die Herrschenden, unser Volk im Münchener Bierstumpf vollends toll und dumm und böse zu machen. Dann könnte man mit einem solchen Volke anfangen, was man wollte. Darauf aber, das Volk geistig niederzuhalten, läuft diese ganze Münchener sog. „Kulturpolitik“ hinaus! Dabei denkt die Münchener Herrschaft nicht daran, etwa mal darüber Erwägungen anzustellen, ob nicht die 85 Theologieprofessoren an den 7 theologischen Hochschulen für die 900 Theologiestudenten etwas reichlich viel wären, wo auf 12 Studenten ein Professor kommt! Die Regierung will das Studium einschränken. Nun, sie soll uns Vätern dann wenigstens sagen, was wir mit unseren Kindern fangen sollen! Sie läßt doch tüchtig für Kinderschutz sorgen. Die Handwerkskammern beschließen schon, keine Lehrlinge mehr anzunehmen. Die meisten schicken heute ihre Kinder zum Studieren, weil sie sonst nichts mit ihnen anfangen können. Sollen wir sie tötschlagen? Ihr habt ja kein Brot mehr für sie! Die Barbarei des Kapitalismus und der korrumptierenden Parteiposten-Staatsversorgung frißt ja das Gut des Volkes auf! Man kann

den Eltern, Vätern und Müttern nur einen sehr ernsten Rat geben, sofern sie noch keine Kinder haben: Denkt daran, daß ihr mit jedem Kinde, dem ihr das Leben schenkt, ein neues Elendgeschöpf dem Erbboden und dem Vaterlande geht, einen neuen Sklaven seines eigenen Daseins! Mühen dann die Moralprediger kommen: Solange sie nicht unsere Kinder ernähren oder mitorgen, daß wir sie ernähren können, sollen sie den Mund halten!

Bevor man an unsere Kinder geht, sollten sie mal in München ihr Außenministerium abbauen, ihre Gesandtschaften, ihre Eisenbahnsonderstellen. Bevor sie den Eltern der Schüler Schulgeld von 20 Mark pro Monat hinaufberechnen, sollen sie mal den Universitätsprofessoren, deren Mindestgehalt 12 000 Mark ist usw., jene Entlohnung geben, die eine Volksgemeinschaft der Not heute als gerecht findet. Gilt auch für die 6 Bischöfe und Erzbischöfe in Bayern, sowie für einige Dutzend Domkapitulare! (Es ist doch sehr bedenklich, wenn Kardinal v. Faulhaber noch 36 000 Mark Gehalt bekommt! Da tut man sich leicht, gegen den „Bolschewismus“ der Millionen armer Teufel zu wettern und noch zu verlangen, es sollen ihnen auch noch die 900-Millionen-Russenaufträge genommen werden!) Wenn diese kraft ihres Amtes, ihrer Bildung nicht selbst soviel süssliches Empfinden aufbringen, freiwillig zu verzichten, dann muß eben auch hier Allgemeinnotwendigkeit vor Einzelwohl gehen! Es nützt alles nichts, meine Herren! Die wachsende Not wird auch euch alle noch zwingen, mit dem ganzen Volke entsagen und entbehren zu lernen! Und solange man noch irgendwie „Rücksichten“ nimmt und nicht ohne Rang-, Stand-, Würderrücksichten rücksichtslos vorgeht, hat alles keinen Sinn und keinen Zweck! Es darf nicht nur geipfen, nein, es muß getanzt werden. Wenn nicht heute, so morgen um so empfindlicher!

Heil Zentrumsdeutschland!

Auch das noch! Zu den Rekordziffern in der Selbstmordstatistik, dem Rekord im Geburtenrückgang und in den Ehescheidungen in dem Deutschland der letzten Jahre, vor allem der letzten 18 Monate unter unbedingter Zentrumsherrschaft und Diktatur, kommt nun noch ein weiterer Vorgang der Auflösung aller sittlichen Bande: Es beginnt auch die Eheschließung in Deutschland rasche zurückzugeben. Während bisher kein Rückgang in der Eheschließungsziffer eingetreten war, bringt die Statistik für das erste Quartal 1931 auch hier einen Rückgang in Preußen um 8,3 Prozent. In Berlin beträgt der Rückgang 22,4 Prozent. Nachdem die jungen Menschen nicht heiraten können, nachdem die geschlossenen Ehen keine Möglichkeiten haben, Kindern das Leben zu geben, wickelt sich das Liebesleben immer „kameradschaftlicher“ aus. Wirklich, wir brauchen keinen Stein auf Rußland zu werfen. Die sittlichen Zustände sind im Lande „christenrätlicher Wirtschaft und Kultur“ viel schlimmer, als im Lande des Bolschewismus! Im Gegenteil! In Rußland können die jungen Menschen heiraten, wenn sie wollen, und können die Eheleute Kindern das Leben schenken; dort wachsen für die Hälften noch die Gräber; bei uns fressen sie die Dickhäutigen und Tantiemehäuser etc. weg!

Einem ausgehungerten, arbeitslosen Volke darf Gott nur in einer Form zu erscheinen wagen: in der Form von Arbeit und Lohn, der Nahrung, Kleidung und Wohnung bedeutet! Gandhi

Bauernnot und Hakenkreuz.

Von Guido Miallioli.

Über die Diktatur hinaus.

Die Wirtschaftskrise — Die politische Krise — Der Konflikt mit dem Vatikan — Das „Totalregime“ —

Die Besitzergreifung der Staatsmacht durch den Faschismus war noch identisch mit dem „faschistischen Regime“, wie es heute in Italien besteht. Eines ist richtig: seine Tätigkeit war sofort gegen die wichtigsten Errungenschaften gerichtet, die das städtische und ländliche Proletariat in den vorhergehenden Jahren durchgesetzt hatte. Die Bauern wurden von den von ihnen besetzten Ländereien verjagt und der Großgrundbesitz wieder hergestellt. Einige Gesetze zugunsten der Landarbeiter, Halb- und Kleinpächter, die der Druck der Massen dem Parlament abgezwungen hatte, wurden wieder beseitigt. In den Fabriken wurden die „Arbeiterkommissionen“ (eine Art Betriebsräte) wieder abgeschafft, die die Interessen der Belegschaft vertreten hatten. Der Angriff gegen die Organisationen der Arbeiter und Bauern von Seiten der Faschisten dauerte an und wurde immer heftiger. Die berüchtigten „Königlichen Gärten“, die ein demokratischer Minister im Jahre 1919 gegen die proletarische Bewegung geschaffen hatte, wurden von Mussolini aufgelöst, aber alle ihre Mitglieder wandten sich dem Faschismus zu und bildeten zusammen mit den Faschisten die „faschistische Miliz“. Aber noch bestanden die politischen Parteien, noch gab es eine Presse, wenn sie auch kontrolliert und zensuriert wurde. Auch die Arbeiter- und Bauernorganisationen, der „Allgemeine sozialistische Gewerkschaftsbund“ und der „Allgemeine Katholische Arbeiterverband“ wurden nicht aufgelöst; neben ihnen wurde jedoch eine faschistische Organisation aufgezogen, die versuchte, in den Fabriken und Dörfern einen Spionage- und Provokationsdienst einzurichten.

Schon diese Maßnahmen waren von großem Nutzen für die Unternehmer in der Industrie und Landwirtschaft. Aber das war erst der Anfang. Die Kapitalisten wollten den Produktionsgang in den Fabriken nicht allzu stören. Sie waren daran interessiert, von dem ausländischen Kapitalismus Geld hereinzubekommen, und mußten deshalb Garantien für die sogenannte „Ordnung“ im wirtschaftlichen und politischen Leben des Landes geben können.

Es vergingen vier Jahre, bevor der an der Macht befindliche Faschismus im Jahre 1927 seine Herrschaft voll entfaltet, die politischen Parteien auflöste, die Presse monopolisierte, alle nicht faschistischen Organisationen verbot — kurzum, die wirkliche Diktatur errichtete. In diesem Zeitraum war aber die Lage der Industrie nicht besser, sondern immer schlimmer geworden. Die kleineren Unternehmungen und Banken brachen zusammen, und es kam zu einer immer stärkeren Konzentration des Kapitals. In der Landwirtschaft sahen sich die kleinen Besitzer und Pächter mit riesigen Steuern belastet, und viele gingen zugrunde, obwohl die eisenharte Ackerkrise noch nicht begonnen hatte. Die armen Bauern verkauften ihr Fleckchen Land, das an den Großgrundbesitz überging, und in den Dörfern zog die Arbeitslosigkeit ein. Die Arbeitermassen mußten immer neue Lohnkürzungen über sich ergehen lassen, die Unzufriedenheit in ihren Reihen wuchs und wurde so stark, daß es trotz aller Maßnahmen des Faschismus im Jahre 1926 zu einem großen Streik in der ganzen Metallindustrie kam.

Die unvermeidliche und schon in der Entwicklung begriffene Industriekrise, die Arbeitslosigkeit auf dem Lande, das Wiederaufleben der Arbeiterkämpfe stellten den Kapitalismus vor neue, schwere Probleme. Vielleicht hätte er es

sich noch überlegt, ob er dem Faschismus vorschlagen sollte, sein absolutes Regime aufzurichten, und ob er Mussolini raten sollte, die sogenannten „Ausnahmegesetze“ herauszugeben, mit denen in Italien die Verfassung tatsächlich aufgehoben wurde. Aber zu dem Faktor, der die größte Bedeutung hat, dem wirtschaftlichen, und der den Kapitalismus ernsthaft bedrohte, kam ein anderer Faktor hinzu — der moralische. Die Ermordung Matteottis, eines der Führer der sozialdemokratischen Bewegung, und die Ermordung vieler Arbeiter und Bauern durch die „Schwarzhemden“, die Skandale vieler Art, die auf dem Boden der faschistischen Herrschaft gediehen, brachten das italienische Volk in Aufruhr. Die Gefahr eines Volksaufstandes wurde akut. In diesem Augenblick eriff Mussolini zu dem üblichen Mittel der theatralischen Überraschung und ließ in Bologna ein Attentat gegen seine Person organisieren, um vor der öffentlichen Meinung, besonders im Ausland, die Notwendigkeit der Diktatur in Italien zu rechtfertigen.

Im allgemeinen glaubt man, daß die Errichtung der Diktatur das Werk eines Mannes und seiner faschistischen Partei gewesen sei. Aber wer das behauptet, sieht nur die Oberfläche der Erscheinungen. Die Diktatur Mussolinis, die im Jahre 1927 in ihrem vollen Umfang errichtet wurde, war eine Diktatur, die der Kapitalismus gewollt hatte. Denn der Kapitalismus sicherte sich — stützte sich auch in der Diktaturregierung und in den lebendigen Organen des Faschismus durch seine Vertreter die Garantien für die Durchführung seiner Ziele.

So hatte sich die italienische Bourgeoisie durch drei Etappen oder Momente, die in den Nachkriegsjahren aufeinander folgten, und die in den verschiedenen Etappen der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes entsprachen, die Diktatur gesichert. Es ist gut, diese Etappen noch einmal zusammenzufassen:

1. Die Periode 1919/22: der Kapitalismus antwortet auf die Offensive des städtischen und ländlichen Proletariats mit der Verstärkung der Polizeimacht des Staates, mit der Schaffung eigener großer Organisationen und der Einspannung des Faschismus vor den Waffen der Reaktion.

2. Die Periode 1922/26: angesichts der Krise und des Widerstandes der Arbeitermassen weht der Kapitalismus zur Gegenoffensive über und bringt, da eine Revolutionenstärkung fehlt, die ihm die nötige Sicherheit gewährt hätte, den durch seine Vertrauensmänner kontrollierten Faschismus zur Macht.

3. 1927: die Industriekrise vertieft sich, das Kapital konzentriert sich, die Landwirtschaftskrise beginnt und die Massen versuchen, sich wieder aufzurufen, wobei sie sich auf die im ganzen Lande vorhandene Stimmung gegen den Faschismus stützen. Da geht der Kapitalismus zur Verwirklichung der offenen Diktatur über, deren direkte und vollkommene Verkörperung Mussolini wird.

Das sind, klar gesehen, die Entwicklungslinien in Italien. Als ich vor vier Jahren in Deutschland in ungefähr denselben Ausdrücken diese Darstellung der Entwicklung sah, kannte ich das Ausland noch wenig, und die Vorgänge, die sich in den kommenden Jahren in den verschiedenen Ländern Europas abspielen sollten, waren noch nicht voraussehbar. Ich gab eine objektive Geschichte meines Landes und dachte tatsächlich nicht daran, sie mit irgendeiner Theorie, mit irgendeiner Doktrin in Einklang zu bringen. Wenn ich mir diese Geschichte jetzt noch einmal zusammenfassend ins Gedächtnis rufe und sie auf diesen Seiten noch einmal darstelle, kann ich nicht umhin, auch alles das in Erwägung zu ziehen, was ich inzwischen in den anderen Staaten mitangesehen habe. Dabei kann man die überraschende Feststellung machen, wie viele ähnliche Züge diese Entwicklung

mit der Entwicklung in einer Reihe anderer Länder Europas aufweist, ja, wie sich hier beinahe genau dasselbe wiederholt. Das genügt, um die Stimmen zum Schweigen zu bringen, die behaupten, daß der Faschismus eine rein italienische Erscheinung sei, wenn auch der Name „Faschismus“ in Italien geboren ist und die äußeren Eigenschaften des Mannes, der den Faschismus in Italien repräsentiert, in dieser unserer Zeit der Kinoeffekte, den Eindruck begünstigen, daß das faschistische Regime in Italien den Stempel einer besonderen Persönlichkeit trage. So ist tatsächlich so, daß der italienische Faschismus das Beispiel und die Vorhut für jeden Faschismus überhaupt darstellt.

In der tiefen Krise der letzten Jahre mußte der Faschismus seine Diktatur noch ausbauen und vertiefen. Er hat eine neue Lösung gefunden, die des „Totalregimes“, und führt diese „Totalität“ mit allen Mitteln durch: kein Mensch darf gegen den Faschismus, ja nicht außerhalb des Faschismus stehen. Der jüngste Kampf zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung ist der direkte Ausdruck für diese Notwendigkeit, vor die der Kapitalismus sich angesichts der Erschwerung der wirtschaftlichen Bedingungen des Landes, des Verfalls der Industrie und Landwirtschaft und des schwarzen Elends, in das Arbeiter, Landarbeiter, Bauern und alle Werktätigen verankert, gestellt sah.

Dieses Elend werde ich später mit genauen Angaben schildern. Hier will ich nur schildern, warum der Faschismus gezwungen war, auch gegen die katholische Kirche vorzugehen und sie zu zwingen, alle ihre Organisationen bis zu ihren Jugendverbänden aufzulösen.

Hatte der Vatikan etwa nicht den Faschismus seit 1922, seit er kam, unterstützt? Hat er sich nicht stillschweigend und offen mit dem Faschismus und mit seinem gewaltsamen und verbrecherischen Kampf gegen das Proletariat in Stadt und Land, auch wenn es katholisch war, solidarisiert? Hatte er nicht mit der faschistischen Regierung die Lateran-Verträge abgeschlossen, durch die die ganze Geistlichkeit, von ihren höchsten Spitzen bis zum letzten Dorfgeistlichen, verpflichtet wurde, dem faschistischen Regime die Treue zu halten und ihm zu dienen? Alles das sind nur zu gut bekannte geschichtliche Tatsachen. Der Vatikan trägt die unabwehrbare Verantwortung dafür, daß er den Faschismus in Italien, welches auch die Gründe für seine Politik gewesen sein mögen, immer unterstützt hat.

Warum hat aber jetzt die faschistische Regierung einen derart wütenden Kampf gegen die katholische Kirche entfesselt? Weil die katholische Kirche, die sich ihre Einrichtungen erhalten hat, die noch in Stadt und Land ihre Organisationen besitzt, immer breitere Massen um sich sammelte und, ohne es zu wollen, zu einem Sammelpunkt der antifaschistischen Kräfte und dadurch zu einem für den Faschismus gefährlichen Element wurde. Das faschistische Regime mußte auch diese Vereinigungen unterdrücken, mußte verhindern, daß sie weiter bestanden, weil jeder Arbeiter und Bauer, der ihnen angehörte, in ihnen seine Unzufriedenheit, seine Not und seinen Willen zum Kampf zum Ausdruck brachte. Die katholischen Vereinigungen wurden, unabhängig vom Willen des Vatikans, zu Brandherden des antifaschistischen Kampfes. Die Großindustriellen und Großgrundbesitzer, die die Auflösung aller freien Gewerkschaftsorganisationen durchgeführt hatten, die alle Arbeiter an die faschistischen Gewerkschaften fesselten, um sie zu überwachen und jede Aktion zu unterbinden, die jeder Arbeiter und Bauer, der versuchte oder versucht, sich heimlich zu organisieren mit schweren Zuchthausstrafen verfolgten — sie konnten es nicht dulden, daß neue Brandherde entstanden, auch nicht unter dem Mantel der Kirche. Die wirtschaftliche Lage ist heute trostloser denn je, und

Man nennt mich Zimmermann

Roman von Upton Sinclair.
Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen Manuskript von Hermynia zur Mühlen. Malik-Verlag, Berlin-Halensee.
Nachdruck u. Übersetzung verboten.

(1. Fortsetzung.)

Wir strebten durch das gewölbte Tor, vor uns lag der Broadway. Ein unbehagliches Gefühl kam mich an, ich sah mich im Geiste mit dieser seltsamen Gestalt durch die belebte Straße gehen. Die Leute werden uns nachschauen, die Gassenjungen uns verfolgen, schließlich wird ein Aufruf ertönen, die Polizei wird hinkommen. So dachte ich, als wir die Stufen hinabstiegen, doch verschwand meine Furcht, denn wir gingen dahin und niemand folgte uns — kaum daß einer die Augen nach uns wandte.

Weshalb dem so sei, wurde mir bald klar: das gute Klima unserer Stadt lockt allerlei seltsame Gäste her; wir haben indische Swamis in gelber Seide, auf dem einen Hügel erhebt sich ein theosophisches Lehrhaus, und es wohnen hier auch Menschen, die es mit der „Natur“ halten, mit nackten Beinen, in Sandalen umhergehend; einer von ihnen trägt einen Hirnenstahl. Ich entsann mich, daß vor etlichen Jahren meine Tante Karoline, die stets nach etwas sucht, um ihre Gefühle zu befriedigen, sich einer dieser seltsamen Ideen anschloß, und daß eines Tages, zum Entsetzen des Kammerdieners, an der Haustür ein tanztüchtiger Prophet in wallendem Gewand erschien, ein kleines Paket in der Hand. Er schüttete aus dem Zeitungspapier den Inhalt vor meine Tante hin: drei gelbe Rüben und zwei schimmernde, sauber gewaschene gelbe Zwiebeln; die gelben Früchte der Erde, vom Propheten selbst gesogen. Meine alte Tante war tief gerührt, denn ihr Besucher war ein Seher, der Verfasser eines mächtigen Werkes, das in der öffentlichen Bibliothek zu finden ist und den Titel trägt: „Die ewige Bibel“.

So kam es, daß ich unbelästigt, als verstände es sich von selbst, mit meinem seltsamen Gefährten einherschritt. Ich sah, daß er sich umblökte, war auf Fragen geläßt, war neugierig zu hören, was er sagen würde. Ich dachte, die Automobile und elektrischen Trams würden ihm den größten Eindruck machen; es fiel mir garlich ein, daß er vielmehr an die Seher der Menschen denken würde.

Schließlich fragte er: „Ist dies eine große Stadt?“
„Sie hat etwa eine halbe Million Einwohner.“
„In was für einem Viertel befinden wir uns?“
„Im Geschäftsviertel.“
„Ist dies ein besonderer Stadtteil?“
„Abgesondert? Wie meinen Sie das?“
„Anscheinend gibt es hier bloß Freudenmädchen.“

Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Die Eigenheiten der Mode führen Sie irre, Sie kennen diese selbstverständlich nicht...“
„Im Gegenteil, ich kenne sie nur allzu gut. In meiner Jugend lernte ich die Worte der Propheten.“ Darum, daß die Töchter Zion stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichten, treten einher und schwänzen und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen, so wird der Herr den Scheitel der Töchter Zion kahl machen und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an den künstlichen Schuhen wegnehmen und die Hefel, die Spannen, die Keulen, die Atmspannen, die Hauben, die Flüster, die Gebälme, die Schürlein, die Blasmüpfel, die Ohrenschnitten, die Bienen, die Haarbänder, die Federkleider, die Mäntel, die Schleier, die Beutel, die Spiegel, die Koller, die Borten, die Überwürfe; und es wird Gestank für guten Geruch sein, und ein Strick für einen Gürtel, und eine Glorie für krauses Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Saek; solches alles ersetzt deiner Schöne.“

Literarisch genommen machten diese Worte hohen Wert besitzen, doch war es zumindest ungewöhnlich, sie an der Ecke von Broadway und der Fünften Straße in den belebtesten Stunden auszusprechen. Außerdem ließ sich mein Gefühle auf eine schier erschreckende Art von ihrem Geiste erhaschen; er sang sie halb; seine Stimme schwoll an, sein Gesicht glänzte verklärt. „Deine Mannschaft wird durchs Schwert fallen und deine Krieger im Streit. Und deine Tore werden trauern und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde.“

„Vorwärts!“ flüsterte ich. „Die Leute werden Sie hören.“
„Weshalb sollten Sie mich nicht hören?“ Er blickte mich erstaunt an. „Die Leute freuen sich meiner Worte.“ Und er fügte hinzu: „Die schlichten Leute.“

Dies war eine Seite meines Abenteuers, an die ich noch nicht gedacht hatte. „Mein Gott,“ fiel mir ein, „wenn er jetzt an der Straßenecke zu predigen beginnt!“ Und ich wußte auch schon, daß er dies bestimmt tun würde. Schrecken erfaßte mich; dies halte ich nicht aus, ich werde fortlaufen müssen.

Ich begann hastig zu reden: „Wir müssen jetzt die Straße überqueren; der Verkehrspolizist hat sich nach unserer Seite gewandt.“

Und ich wollte ihm die wundervolle Art unserer Verkehrsregelung erklären. Er aber unterbrach mich: „Weshalb sollten wir die Straße überqueren, da wir doch keinen Ort haben, an den wir hingelangen wollen?“

„Doch, ich will Sie an einen bestimmten Ort bringen,“ warf ich ein. „Möchte Sie mit meinem Freund bekanntmachen. Wir wollen auf die andere Seite gehen.“ Und während ich ihn zwischen den Automobilen dahinführte, verbrach ich mir den Kopf, wie ich meine Lüge zur Wahrheit machen könnte. Wer würde diesen unwahrscheinlichen Fremden aufnehmen, ihn über Nacht bei sich behalten, ihm anständige Kleider verschaffen und vom Predigen an Straßenecken zurückhalten? Ich befand mich wahrlich in einer merkwürdigen Lage. Was hatte ich getan, daß sich dieser Fremde an mich klemmte? Wie lange wird er bei mir bleiben? Ich entsann mich des Kinderliedes von Mary und ihrem Lämmlein, das sie überallhin begleitete.

Das Schicksal hatte sich meiner bemächtigt, dachte gar nicht daran, mich um meine Ansicht zu befragen. Wir waren etwa einen Block weiter gegangen, da vernahm ich hinter mir eine Stimme: „Hallo, Billy!“ Ich wandte mich um. O du lieber Gott! Ausgerechnet diesem Menschen muß ich begegnen — Edgeron Rourke, Kinokritiker von der Western City „Times“, dem zynischen, respektlosesten aller Vertreter eines zynischen, respektlosen Berufes! Und er findet mich hier, am helllichten Tag, zusammen mit einer Gestalt, die eben dem gemalten Fenster der St. Bartholomäus-Kirche entlegen ist!

„Hallo, Billy, wer ist dein schöner Freund?“ Rourke segelte in der Brise der eigenen Stimmung einher. Was sollte ich erwidern? „Er... er...“

Der Fremde sprach: „Man nennt mich Zimmermann.“
„Freut mich, Sie kennenzulernen, Herr Zimmermann,“ entgegnete der Kritiker. Er drückte dem Fremden herzlich die Hand. „Sind Sie auf einer Tournee?“

„Tournee?“ fragte der Fremde, und Rourke schob einen Pfund des Goldschmuckes an mich. Vielleicht kannte er die Extravaganzen meiner Tante Karoline; jedenfalls wird er über mich eine sensationelle Geschichte zu erzählen wissen, die weidlich ausfallen. Ich machte einen kläglichen Versuch, meine Würde zu wahren. „Herr Zimmermann ist eben angekommen,“ begann ich.

„Eben angekommen, ja?“ fragte der Kritiker. „Oviparus, viviparus, oder oviparvus?“ Er hob die Hand, wollte, über seinen Witz begeistert, dem Fremden auf die Schulter klopfen.

der Kapitalismus, auch der katholische, denkt in erster Linie an seine eigene Rettung. Es kümmert ihn wenig, wenn er, um sich zu verteidigen, auch zum Gegner der Kirche werden muß.

So sind die Ereignisse zu erklären, die sich in jüngster Zeit in Italien zwischen dem Vatikan und dem Faschismus abgespielt haben. Das „Totalregime“ ist die schärfste, unversöhnlichste, absoluteste Form der faschistischen Herrschaft, der kapitalistischen Diktatur in diesem Augenblick, wo der Wirbelsturm der Krise auch die stärksten Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe zu entwurzeln droht, und wo in den Massen der Geist des Aufstandes so weit verbreitet ist, so stark ist wie noch nie. Das „Totalregime“ ist heute ein Patent des faschistischen Italiens; aber niemand weiß, ob es nicht schon in kurzer Zeit als Exportartikel auch in anderen Ländern Europas Eingang finden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten.

In Würzburg ist der Arbeiter Geis (ein revolutionärer Arbeiter) von dem Hitlerstudenten Krause erschossen worden. Die Polizei hat der KPD das Betreten des Friedhofes bei der Überführung der Leiche verboten. Man mußte, als jülicher, auch christlicher Mensch das Polizeiaufgebot sehen und was darum war und man bekam einen Anschauungsunterricht über das, was heute möglich ist und gespielt wird. Soweit sind wir in Deutschland! Es war einmal eine Zeit, da mußten erste Christen ihre Toten bei Nacht und im Geheimen begraben. . . . Heute lassen christliche Regierungen freidenkerliche Menschen ihre Toten nicht begleiten zur letzten Ruhestätte. Wir glauben nicht, daß Christus dabei hätte sein dürfen!

Student und Arbeiter. Darüber will ein Hitlerstudent amnächst sprechen. Die Rede kann sehr kurz sein: „Wir erschließen und erschlagen sie!“ Oder, wie Hitler sagt: „Wir weisen ihnen den Satz „Eigentum ist Diebstahl“ mit dem Gummiknüppel aus!“ Oder wie Funke, der Wirtschaftssachverständige, vor den Kapitalisten in Berlin sagte: „bei niedrigen Löhnen ausführen, auch wenn die Löhne unter Lebensstandard gehen.“ Ihr in gute Staatsposten des 3. Reiches und die Arbeiter in Arbeitskasernen als Lohnsklaven von faschistischen Gummiknüppeln bewacht.

Selbsthilfe haben Menschen in Deutschland begonnen, indem sie an Stelle der jetzigen Goldmarkwährgeiler sogen. „Wähera“ einführen, damit Bergwerke in Betrieb setzten. Eine Notverordnung hat ihnen da nun verboten. Weil die Reichsbank und die Bankgewaltigen ihre Macht bedroht fühlen. Da sagt man, die Menschen sollen „sich selber helfen“. Tun sie es in Deutschland, wird es ihnen verboten! Den FFF-Leuten aber müssen wir dabei eine Wahrheit sagen: die wir ihnen immer sagten: Es ist ein Unsinn, zu glauben, man könne innerhalb des jetzigen politischen, wie ökonomischen Systems die Herrschaft des Geldes über die Arbeit brechen! Dazu müssen erst die Machtmittel dieses Systems und dieser Geldwirtschaft gebrochen werden! Sie haben nun für ihre weltfremden Doktrinen das plastische Beweismaterial dafür, wie recht wir haben auch in dieser Frage, und daß sie in die Einheitsfront stoßen müssen, wenn sie überhaupt ihre gesunden Ideen einmal verwirklicht sehen wollen. Die Lächerlichkeit unserer politischen Linie, die nicht 100 Prozentig FFF ist, war also sehr naiv, tollschäbig und dumm! Mit Doktrinen ist in der Welt noch kein Rad vorwärts gedreht worden. Die beste Idee ist ohne Macht und Massenglauben noch immer begraben worden.

Pater Muckermann sieht „die Lage nicht so beängstigend“. Er schreibt ein Gemüsel über die Lage der Arbeitslosen zusammen, nach Gesprächen mit „Wirtschaftsführern“, Ein-

Die Vernichtung des Mittelstandes.

Die Stellung des Mittelstandes gegenüber der Arbeiterschaft.

(2. Fortsetzung.)

Hat der Mittelstand seit dem Kriege durchweg bei allen politischen Entscheidungen auf der Seite der Reaktionskräfte gestanden, dann erst recht in allen Fragen, die das Wirtschaftsleben betreffen.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß in den ersten Nachkriegsjahren die soziale Hebung des Arbeiterstandes ziemlich widerspruchlos hingenommen wurde. Das geschah weniger aus Hinneigung zu demselben, — der Arbeiter gilt auch heute noch in den Kreisen des Kleinbürgertums als der „Andere“ —, sondern, weil an der Besserstellung der Lohnempfänger gewisse Kreise profitierten, zumindestens erwuchs ihnen daraus kein besonderer Nachteil.

Von dem Augenblicke an jedoch, wo auch der Mittelstand die immer stärker einsetzende Krise verspürte, suchte man nach dem Schuldigen, und der war bald gefunden in der Person des Arbeiters.

Es hätte ja doch auch eigentümlich zugehen müssen, wenn es anders gekommen wäre, denn noch immer ist es so gewesen, daß bei Eintritt eines Malheurs immer der Kleine, nie der Große, immer der Knecht, nie der Herr für schuldig befunden wurde.

Auf den Gedanken, das profitgierige Unternehmertum verantwortlich zu machen, kam man deshalb nicht, weil man nur die Wirkungen der Krise sah und sich dagegen wandte, anstatt der Ursache nachzuspüren und diese aus der Welt zu schaffen. So dreht man sich bis auf den heutigen Tag im Kreise, ohne an die Wurzel des Übels zu kommen.

Da muß zuerst der Achtstundentag erhalten. Der Arbeiter will anscheinend sich ein bequemes Leben machen, während Bauer und Handwerker täglich 12—14 Stunden und mehr arbeiten. Daß bei fünf Millionen Arbeitslosen die Arbeitszeit noch eine wesentliche Kürzung erfahren könnte und sogar müßte, wird ganz übersehen.

Dann verwünscht man die unbestreitbar hohen Soziallasten, die aber doch nur wegen der großen Arbeitslosigkeit und des mörderischen Arbeitstempos der Beschäftigten eine solche Steigerung erfahren haben.

Selbst zu hohe Löhne und üppige Lebensweise der Massen sollen weitere Gründe des Niederganges sein. Dabei platzen die Läger und Getreidespeicher, weil die ungeheuren Vorräte keinen Absatz finden können, und das führt wieder zu weiteren Betriebsstilllegungen, zu neuer Arbeitslosigkeit. Noch nie ist durch Lohnsenkung und Konsumbeschränkung die Wirtschaft angekurbt, eine Krise überwunden worden. Diese Erkenntnis wird auch über kurz oder lang bei unseren großen Experimentatoren aufdämmern, leider wieder einmal zu spät.

Besonders übel vermerken Geschäftswelt und Handwerker den Einkauf in Warenhäusern und den sogenannten Einheitspreisgeschäften; gleich starke Antipathie besteht gegen die Genossenschaften. So verständlich das auch ist, der arme Teufel kann eben von den paar Unterstützungspfennigen

keine Qualitätsware erstellen. Zudem hat mancher Ausgesteuerte zu viel Ehrgefühl im Leibe und Mitleid mit dem armen Handwerker in der Brust, als daß er ihn zu prompter Warenlieferung bis zum Nimmerleinstage auf Bezahlung warten läßt, was leider oft nicht zu vermeiden wäre. Solche Ausfälle können große kapitalistische Verkaufsorganisationen eher verschmerzen.

Was zudem den genossenschaftlichen Einkauf angeht, so liegt es ja in der Hand des Mittelstandes, dieselbe wirtschaftliche Solidarität aufzubringen, wie diejenigen, die wegen kümmerlicher Kaufkraft der Minimallohne dazu gezwungen sind.

Ein weiterer Stein des Anstoßes sind die Gewerkschaften, durch deren Macht die Zerschlagung des Tarifrechts, damit eine Möglichkeit der Warenverbilligung, — so kalkuliert man —, bis heute verhindert wurde.

Nur etwas Überlegung müßte doch zu der Einsicht führen, daß der einzelne Arbeitnehmer zu einem Spielball in der Hand des zusammengeschlossenen Unternehmertums würde, wenn er ohne Rückhalt dastände. Zudem spielen bei der Warenpreisfestsetzung noch ganz andere Faktoren eine viel ausschlaggebendere Rolle, als der Arbeitslohn, z. B. Fehlinvestierungen, hohe Verwaltungskosten und Dividenden. —

Müßte bis hieher aus reinen Gerechtigkeitsgründen die Arbeiterschaft in Schutz genommen werden und führte das indirekt zu einer Stellungnahme gegen den Mittelstand, so soll jedoch keineswegs verkannt werden, daß seine Stellung, wo kein einheitlicher Wille, kein Klassenbewußtsein innerhalb seiner Reihen vorhanden, wirklich nicht beneidenswert und die Gefahr der Vernichtung zwischen zwei sich bekämpfenden Fronten riesengroß, wenn nicht direkt unabwendbar geworden ist.

Es liegt am Mittelstande selbst, den Versuch zur eigenen Rettung zu machen, und der erste Schritt muß sein ein völliges Loslösen und scharfes Abrücken von der in Deutschland herrschenden bürgerlichen Oberschicht.

Warum?

Wir stehen mitten in einer gewaltigen Zeitenwende, in einem Umbruch größten Ausmaßes.

Es gab einmal eine Zeit, wo Adel und Geistlichkeit als Machträger abtraten und dem Bürgertum Platz machen mußten. Auch dessen Rolle ist jetzt ausgespielt und seine Stelle wird eingenommen werden von dem arbeitenden Volke.

Der Augenblick ist gekommen, wo der Beamte und Angestellte, der Gewerbetreibende, der Handwerker und Bauer seine Verbundenheit mit den Massen des Proletariats zu erkennen geben muß, um dann entschlossen seine Kraft zur Verfügung zu stellen zum Aufbau einer neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Eine solche ganze Frontschwengung, eine solche Abkehr von bisherigen Wege setzt eins voraus, das Wissen um die Grundübel der heutigen Zeit, der Grundursachen des wirtschaftlichen, dann aber auch des gesellschaftlichen Zerfalls Deutschlands, sowie des gesamten Westens.

Fr. Kleffmann.

(Fortsetzung folgt.)

drücken auf Versammlungen, im Eisenbahnzuge, daß es selbst Zentrumszeitungen, resp. christlichen Gewerkschaftlern über die Hutschnur ging! Herr P. Muckermann! Sie sind Jesuit! Ihr Orden hat in Spanien Klosterstürme. Wunders Sie sich, wenn in Deutschland in den Massen unten die Wut ansteigt bei solchen Artikeln Ihrerseits? Gehen Sie mal in Familien von Arbeitslosen. Sie waren noch nie arbeitslos. Sie haben das Los dieser Millionen sicher noch nie an eigenen Leibe gespürt. Sie können „nicht so beängstigt“ sein! Denn bei Ihnen sind die Russen am Verhungern und die

Deutschen — na, die Lage „ist nicht so beängstigend“! Für Ihr Zentrum und all die Leute im Schatten und im Satten, die bei der ungeheuren Not aus dem Schweiß und Hungern der Andern immer noch gut satt werden können, ist die Lage solange nicht beängstigend, als es gelingt, dies Volk dumm und blöde zu halten mit solchem Geschmusel! Wenn darauf aber ein „Bolschewismus“ kommt, getragen von den Menschen, die Ihre Schule mitgemacht haben, dann sagen Sie, wieviel Sie gerade mit dazu beigetragen haben!

Doch blieb seine Hand in der Luft gleichsam stecken, ein dererger Ausdruck kam in Zimmermanns Gesicht, „Schweigen Sie!“

„Nicht so, und dann: „Ein jeder stimmt ein in das Gelächter, wer der stimmt ein in die Klagen?“

„He?“ fragte Rosythe, und nun war an mir die Reihe, zu grinsen.

„Herr Zimmermann hat mir eben einen großen Dienst erwiesen“, erklärte ich. „Ich wurde von einem Mob übel angetr-

„Oh“, rief der Kritiker, „beim Exzellenz-Klubb.“ Darüber verneigte er zu reden, derart seine Verwirrung verbergend. „Waren Sie im Gedränge? Ich beobachtete das Ganze.“

„Tahen die Leute noch immer?“

„Freilich.“

„Eine Bande Idioten. . .“ begann ich.

„Idioten? Nicht im geringsten. Was glauben Sie denn, daß die Leute dort tun?“

„Was vor der Hunnenpropaganda reiten, zumindest sagten sie mir.“

„Die scharen sich einen Teufel um die Hunnenpropaganda. Sie verdienen fünf Dollars pro Kopf.“

„Wie?“

„So gewiß, wie Sie dastehen.“

„Wissen Sie das bestimmt?“

„Oh ich es weiß! Gestern abend war Peter Dailey in einer Sitzung der Vereinigung der Filmdirektoren, und es wurde beschlossen, die Leute zu dängen. Die Menge besteht aus Landstrolächern, die auf offenem Platz eine wirkliche Mobarene aufzuführen.“

„Hol mich der Teufel!“ rief ich. „Aber die Polizei. . .“

„Die Polizei!“ lachte der Kritiker. „Soll die Polizei umsonst arbeiten, wenn die Soldaten bezahlt werden? Jesus Christus. . .“

„Bitte“, sagte Zimmermann.

„Ja. . . wie. . .“ Rosythe verneigte völlig verwirrt.

„Sie sollten nicht suchen“, bemerkte ich ernst. „Ich muß es Ihnen weiter erklären; der Mob schlug auf mich ein, ich war ganz betäubt, und dieser Herr fand mich, heilte mich auf wunderbare Weise.“

„Nein, kommen Sie lieber mit mir; ich gebe meine Frau abholen. Gleich um die Ecke; dort können Sie sich ausruhen.“ Und ohne ein weiteres Wort nahm er mich beim Arm und führte mich fort. Er war im Inneren ein gutberathener Mensch, seine tobe Art war nur eine der Waffen seines Berufes. Wir betraten ein großes Gebäude, fuhrn mir dem Lift. Ich kannte weder das Haus noch die Bureau, in die wir uns nun begaben. Rosythe öffnete eine Tür auf; ich sah vor mir ein geräumiges Zimmer und auf weichen Stühlen weibliche Paradiesvögel. Der Kritiker führte mich an ein Plüschsofa, ich sank mit einem Seufzer der Erleichterung darauf nieder.

Der Fremde stand neben mir und legte abermals die Hand auf meinen Kopf. Es war wie ein Wunder, wie das Dröhnen und Himmeln in meinem Schilde aufhörte, tiefer Friede mich überkam. Mein Gesicht mochte wohl dieses Gefühl ausgedrückt haben, denn der Kinokritiker der Western City „Times“ betrachtete mich mit einem belustigten Lächeln. Ich konnte seine Gedanken erraten, als habe er sie ausgesprochen: „Bei Gott, eine richtige Hypnose!“

VIII.

Ich fühle mich so wohl, daß mir einerlei war, was geschah. Für eine kleine Weile schloß ich die Augen, öffnete sie dann wieder und blickte mich träge um. Ich bemerkte, daß alle Frauen Zimmermann beobachteten. Sie hatten die Köpfe gewandt, ihre Augen hingen an ihm. Ich dachte: dieser Mann wird Glück bei den Damen haben; wie die Inder mit der weichen braunen Haut und den großen dunklen Kollagen.

Tiefe Stille herrschte, dann läute plötzlich ein Söhnchen auf. Zimmermann fuhr zusammen, zog seine Hand von meinem Kopf fort. In das Zimmer mündeten etwa zwölf geschlossene Türen. Der Laut kam aus der uns zunächst befindlichen Tür. „Was ist das?“ fragte ich Rosythe.

„Gott weiß, das kann man an diesem Ort der Folter nie wissen.“

Schon wollte ich mich erkundigen, was für ein Ort dies denn sei, da ertönte abermals das Söhnchen, lauter, gedehnter: O—o—o—o—oh

— Es endete in einer Art Explosion, als sei der Söhnende geplatzt.

Zimmermann hatte sich umgewandt, ströbte der Tür zu, blieb dann zögernd stehen. Meine Augen folgten ihm, befesten sich dann auf den Kritiker, der, ein heisses Grinsen auf dem Gesicht, Zimmermann beobachtete. Anscheinend erhoffte er eine Belustigung, wollte sich rächen.

Der Ton erklang abermals, lauter, schmerzlicher. Er wiederholte sich in regelmäßigen Abständen, endete stets mit der Explosion. Ich betrachtete Zimmermann; er gemahnte an ein junges Pferd, das über sich die Peitsche knallen hört. Es wird immer unruhiger,

macht bei jedem Peitschenknall einen großen Satz, doch ist es verwirrt; weiß nicht, was der Lärm bedeutet, weiß nicht, wohin es laufen soll.

Zimmermann blickte von einem zum anderen, erforschte unsere Gesichter. Er betrachtete auch die weiblichen Paradiesvögel in den bequemen Lehnstühlen; keiner von ihnen rührte einen Muskel, ausgenommen jene Muskeln, deren die Augen bedurften, um ihm zu folgen. Diese Qual, was immer auch sie veranlassen mochte, ging sie nicht an. Und dennoch war es das Jammer einer gefolterten Frau. O—o—o—o—oh

Zimmermann wollte die Tür öffnen. Seine Hand streckte sich aus, wurde dann wieder zurückgezogen. Von zwei Regungen hin und her getrieben, schritt er im Zimmer auf und ab, und da niemand auf seine Worte zu achten schien, begann er vor sich hin zu marmelieren. Bisweilen erhaschte ich einen Satz: „Der Welhel Los“ oder „Der Preis des Lebens“. Dann vernahm ich wieder das furchtbare, explodierende O—o—o—o—oh. Es schien aus Zimmermanns Seele einen Schrei zu pressen: „Erbarme dich!“

Anfangs hatte der Kritiker versucht, seine Belustigung zu verbergen, allmählich jedoch wurde sein ganzes Gesicht ein einziges ungeheuerliches Grinsen: er schaute fast teuflisch aus. Ich sah, daß dies Zimmermann immer mehr und mehr reizte. Er warf einen Blick auf Rosythe, wandte sich dann anerkend ab. Schließlich bemühte er sich, seine Gefühle zu beherrschen, trat zum Kritiker und sagte sanft: „Mein Freund, für jeden Menschen, der auf der Welt lebt, hat eine Frau den Preis des Lebens bezahlt.“

„Den Preis des Lebens?“ wiederholte Rosythe verwirrt.

Zimmermann wies mit einer Gekörde nach der Tür. „Wir stehen vor diesem ewigen Geheimnis, diesem ewigen Entsetzen; es geriet sich nicht, daß Sie höhnen.“

Das Grinsen verließ auf des anderen Gesicht, er runzelte die Brauen, sagte: „Ich verstehe Sie nicht, Freund. Was kann ein Mann da tun?“

„Er kann zumindest sein Herz neigen, dem Frauentum seines Tribus sellen.“

„Das ist mir zu hoch. Diese Törrinnen werden ja nicht dazu gezwungen; es ist ihre freie Wahl.“

Zimmermann fragte: „Haben Sie alle daran gedacht, daß es Gottes Wahl sein könnte?“

„Herzogott, nein, das ist mir nie eingefallen.“

In diesem Augenblicke öffnete sich eine der Türen. Rosythe wandte sich um, rief: „Ah, Madame Planchet. Kommen Sie, erzählen Sie, was da geschieht.“

(Fortsetzung folgt.)

Streiflichter.

In Schlesien wollen Arbeiter ein Bergwerk in Betrieb setzen! Sie dürfen nicht. Im Rheinlande haben Bergarbeiter selber Stollen gegraben, um Kohle der deutschen Erde zu entnehmen. Die Polizei hindert sie daran. Es ist weit in Deutschland gekommen, wenn Arbeit polizeilich unterbunden wird!

Die „Germania“, das Zentrumshauptorgan, macht aus der Rede des Bischofs Schreiber von Berlin auf der Tagung des Friedensbundes deutscher Katholiken eine gute Kriegsrede! Man braucht auch die guten katholischen Menschen zum kommenden Kreuzzug gegen Rußland, gegen den „Bolschewismus“. Daß Bischof Schreiber zu einer solchen Mißhandlung seiner Rede schweigt, beweist nur, wie wenig Autorität die Bischöfe noch gegenüber der Zentrumsherrschaft haben, die sie bezahlt und wofür sie, wie das übrige Volk, den Mund halten müssen, dort, wo es nicht in den Zentrumskränzen paßt!

Der Brotpreis wird in Würzburg, Berlin und sonstwo erhöht. — Das ist wohl der Preisabbau, den Brüning will, bevor er weiter die Löhne senkt?

Zensoren! Zeitungen werden verboten. Versammlungen werden verboten, sogar unsere Mitgliederversammlungen. Versammlungen der Nazi mit offener Mordhetze dürfen stattfinden. Aber man fürchtet den Geist! Wie tief ein Volk gesunken ist, wie tief seine Politik steht, kann man an dem Maße der Geistesfreiheit ermessen, die in einem Volke herrscht. Den Zensoren von heute, die glauben, die Wahrheit mit Gummiknüppel, den Geist mit Verboten niederhalten zu können, muß man die Worte Fritz v. Unruh's entgegenhalten, die er am 11. März in Berlin im Herrenhause gesprochen hat:

„Wir verteidigen nicht die Gedankenwillkür, sondern die Gedankenfreiheit! Nicht die Gedankenburerei, sondern Gedankenverantwortung. Und ich glaube, darin sind wir uns von rechts bis links einig: Ein Volk, das sich in 4 Passionsjahren seine politische Mündigkeit endlich errang, braucht keine Magister mehr, die ihm vorschreiben, was gut, was böse ist. Um uns steht das Blut unserer Toten, wenn ich sage: Was die Zensur Tugend nennt, ist nicht Tugend! Was sie Laster nennt, ist nicht Laster! Was sie Kunst nennt, ist nicht Kunst! . . . Hände weg vom Geist! Meine drohenden Herren Zensoren! — Zu allen Zeiten haben sie die Wahrheit verfolgt und werden sie verfolgen. Denn das ist das Wesen Ihrer Zensur: Sie handeln nie objektiv, sondern immer aus Interesse! Darüber täuscht uns die Maske des entrüsteten Moralisten nicht. Wir bangen und leiden vielleicht viel tiefer um den allgefährdeten Volkssatz!“

Die Verfassung des deutschen Reiches garantiert jedem Staatsbürger freie Meinungsäußerung, freies Presserecht, die von niemandem, also auch von keiner Regierung und Polizeibehörde angetastet werden darf!

Liest man die täglichen Verbote von Zeitungen, von Versammlungen, die geradezu zur Verfolgung gewordene Hetze gegen bestimmte Linksparteien, dann braucht man sich in Deutschland über gar nichts mehr zu wundern! Aber man weiß, daß wir in keinem freien Lande mit kultur- und menschenwürdigen Zuständen leben, sondern in Zuständen, die mehr an Barbarei, als an Kultur grenzen! Daß eine deutsche Presse sich das alles noch gefallen läßt und nicht geschlossen Sturm läuft gegen dieses an-Ketten-Legen der Wahrheit und des Geistes, beweist erst, wie tief auch unsere Presse gesunken ist.

Hilferteute schlagen den Schlagetermann.

Die politischen Grotesken durch die Hitlerer, die einen Teil unseres Volkes geistig direkt besoffen und zu Narren gemacht hat, schlägt manchmal direkt Satire-moerale. Als auf dem Kurfürstentum zu Berlin anläßlich des jüdischen Neujahrsfestes die Nazis organisierte Überfälle gegen wehrlose Straßenspassanten durchführten und Mörder, die wie Juden aussahen, blutig geschlagen wurden, sich diese Horde sogar auf wehrlose Frauen stürzte, wurde auch Herr Dr. Peter Derichsweller schwer verletzt. Dr. Derichsweller war aber kein Jude und kein „Marxist“, sondern der Redner für den katholischen CV bei der Einweihung des Schlageterdenkmals auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf. Die Mehrzahl der Angegriffenen und Verletzten waren überhaupt keine Juden.

Russenhetze und Jugendvergiftung!

„Die Salesianerjugend führte das Stück „Der Todesweg“ auf, das den Leidensweg der russischen Bauern bei Einführung der Kollektivwirtschaft zeigt“. So wird es bereits gemacht. Von den Machern hat keiner eine Ahnung von russischer Kollektivwirtschaft, weiß keiner, daß polnische Bauern in Massen nach Rußland auswandern wollten, weiß keiner, daß es den deutschen Bauern an der Wolga zehnmal besser geht als denen im Reiche der Bayerischen Volkspartei; man sagt dieser Jugend nicht, daß sich zur Kollektivwirtschaft die Bauern freiwillig melden. Man führt auch dieser Jugend keine Spiele auf wie z. B. „Der Leidensweg der bayerischen Dörfer im Frankonwald“! Der Leidensweg der deutschen Arbeitslosen und Kriegskrüppel. Der Leidensweg der deutschen Bauern in der Röhre, im Spessart, an der Eifel, der Menschen im Eichsfelde usw., oder der Millionen unserer Jugend, der eigene Leidensweg dieser Jugend selbst, die nicht im Margen schreien kann! Verdammungsmaschinerie übelster Sorte! Sklavenschnung für die Ausbeuter des Kapitalismus! Huchheul über Heuchelei! Wir glauben, daß einem Don Bosko junge Menschen-seelen zu heilig gewesen sind, als daß er so Schindluder mit ihnen gert' an hätte, zu solcher blöden Jugendvergiftung im Dienste bödster Parteipolitik!

Des Reichswehrministerium abgewiesen.

Das Reichswehrministerium hatte das „N. V.“ verklagt, weil dieses eine ganz belanglose Notiz über die Verwendung der Reichswehrleute in Beamtenstellen als Gefahr bezeichnet hatte für eine pazifistische Einstellung der kommenden Staatsverwaltung. Das Amtsgericht

Wie es in einer deutschen Kommune aussieht!

Das Ende der Ara Rustenbeck-Niederlahnstein!

In der Nr. 44 vom 31. 10. 30 unseres Kampforgans brachten wir einen Artikel aus dem kommunalen Leben von Niederlahnstein, mit der Überschrift: „Kommt das Ende der Ara Rustenbeck?“ Im vergangenen Jahre stellten wir die Frage, erst heute können wir positive Antwort erteilen, denn entgegen dem schnell arbeitenden Norverordnungsapparat ist das Tempo zur Aufdeckung von kommunalen Mißständen durch die staatlichen Organe sehr, sehr langsam. Jedoch, was lange währt, wird endlich gut! Und nun zur Sache.

Wir hatten in obenerwähntem Artikel zu den in der Stadt herum-schwitzenden Gerüchten über das Leben des Bürgermeisters Rustenbeck, seine Stellungnahme im passiven Widerstand gegenüber den Franzosen, sowie zu unregelmäßigen Vorkommnissen in der Stadtverwaltung Stellung genommen, da die Regierung in Wiesbaden weder auf die Beschwerde von Dr. Hugo Weise aus Halle a. d. Saale — das Freundschaftsverhältnis zu der Witwe Hahn, Besitzerin der Niederlahnsteiner Maschinenfabrik betreffend — noch auf die Eingabe des früheren Stadinspektors Reck, der das unehrenhafte Verhalten im Ruhrkampf eingehend schilderte, einging, und ferner weil wir als Stadtverordneten-Fraktion auf unsere per Einschreiben abgegebene Eingabe keine Antwort erhielten. Unser Weg in die Öffentlichkeit war jedoch den maßgebenden Stellen sehr unangenehm, und so kam es zu einer Offizialbeleidigungsklage wegen Beleidigung, Aufstellung unwahrer Behauptungen und Herabwürdigung des Ansehens des Bürgermeisters Rustenbeck. Die Termine — in denen die „Übelster“ Rechenschaft abgeben mußten — fanden am 23. und 26. 10. 31 vor dem erweiterten Schöffengericht in Wiesbaden statt. Ein sensationeller Beleidigungsprozess mit sechs Angeklagten, schrieb die Wiesbadener Presse. Sechs Menschen angeklagt wegen Vergehens gegen die §§ 186, 200 StGB. und § 20 des Pressgesetzes saßen auf der Anklagebank, auf die, um mit dem Verteidiger Rechtsanwalt Obach zu sprechen, Bürgermeister Rustenbeck gehörte, denn praktisch wurde der Nebenkläger Rustenbeck durch die von den Angeklagten hervorgebrachten Tatsachen — die durch eidliche Zeugnisaussagen bewiesen und erhärtet wurden — zum Angeklagten gestempelt.

Wir geben im Nachfolgenden einen kurzen Überblick über den Verlauf des Prozesses. Bei der Vernehmung des Angeklagten Dr. Weise über das Freundschaftsverhältnis zur Frau Adele Hahn — die ja auch als Zeugin vernommen wurde — gab es heizere und ernste Momente. Das von uns behauptete: mit ihr auf Tour gehen! (Geschäftsreisen etc.) gestanden Herr Rustenbeck und Frau Hahn ein, ja, sie gingen noch weiter in ihren Aussagen, und erinnerten unwillkürlich und — auch ungewollt — die ganze Zuhörerschaft an den bekannten Schlagler von Fritz Röttger: „Ich küßte Ihre Hand, Madam!“ Und sie gestand noch weiter: „Ich küßte seinen Mund zu einer schweren Sünde!“ Was uns in diesem Punkte noch an „Kosenamen“ innerhalb der Familie Hahn geboten wurde, verschweigen wir der Pietät wegen.

Die Vernehmung von Stadinspektor Reck und der zu diesem Punkte geladenen Zeugen waren eine glänzende Rechtfertigung der von Reck aufgestellten Behauptungen und für Bürgermeister Rustenbeck eine schwere Niederlage. Das Sympathisieren mit den Franzosen während des passiven Widerstandes wurde durch die Aussagen des Zeugen Schoor und Frau Weigebandert bewiesen. Die Äußerung Rustenbecks: „Wenn noch einmal ein passiver Widerstand kommt, gebe ich all die freigewordenen Wohnungen den Franzosen“, offenbart die ganze Ehrlosigkeit seiner Handlungen in den Zeiten, wo mancher Volksgenosse ausgewiesen, von Haus und Hof vertrieben oder im Gefängnis schmachtete. Abschließend zu diesem Punkte bemerken wir, daß auch hier die von uns aufgestellte Behauptung bewiesen wurde.

Nun wollen wir ausführlicher zu unserer Eingabe, in der wir von unverantwortlicher Wirtschaft, von einem Draufloswirtschaften gesprochen haben, Stellung nehmen. Bevor wir jedoch auf den Kern der Sache eingehen, halten wir es für gut, unseren Mitbürgern einmal den zeitlich endlos langen Weg von Niederlahnstein bis zur Wiesbadener Regierung zu schildern. — Am 23. August 1930 sandten wir unsere Eingabe per Einschreibebrief nach Wiesbaden. Bis zum 29. November warteten wir vergebens auf eine Nachricht, sei es ein Empfangsbescheid, oder was uns noch lieber gewesen wäre, ein Prüfungsbericht. Wir erinnerten mit gleichem Datum und erhielten zu unserem größten Erstaunen durch Schreiben der Regierung am 5. 12. 31 die Nachricht, daß — man lese und staune — unser Einschreibebrief bei der Regierung nicht angekommen sei. Daraufhin ließen wir durch einen Laufsetzer der Post diese ungläubliche Nachricht untersuchen und erhielten bald darauf den postamtlichen Bescheid, daß unser Einschreibebrief am 24. 8. 30 an der Regierung angekommen und dem Regierungsamtsgehilfen Schmidt ordnungsmäßig ausgehändigt worden sei. Diese festgestellte Tatsache trüben wir der Regierung mit und bemerkten dazu, daß sich wohl eine Übersendung der gewünschten Zeitschrift erübrigte, da unsere Eingabe ja dort sein müsse. Wir hatten uns gerirt, unsere Eingabe war und blieb unauffindbar. Die Regierung leitete uns diese Hiobsbotschaft durch Schreiben vom 3. Januar 1931 mit und erbat erneut eine Zeitschrift. Das war uns doch ein

bißchen stark und richteten wir ein Einschreiben mit sämtlichen in Abschrift angefertigten Vorgängen an den Oberpräsidenten nach Kassel, mit der Bitte um nachdrückliche Untersuchung, auf die wir heute noch warten. Von dort erhielten wir am 19. 2. 31 den Bescheid, daß Wiesbaden in eine Prüfung eingetreten sei, wir würden von dort Weiteres erfahren. Endlich, nach einem Vierteljahr! erhielten wir ein Schreiben, das ein Prüfungsbericht sein sollte. Bereits am 14. 6. 31 antworteten wir ausführlich und erbatens nochmals, in eine gründliche Untersuchung bzw. Prüfung der von uns angesprochenen Punkte einzutreten. Bis heute steht die Antwort der Regierung auf das Schreiben vom 14. 6. 31 noch aus, statt dessen klärten die Gerichtstermine unsere aufgestellten Behauptungen. Unter dem Druck der Zeugnisaussagen und des von uns vorgebrachten Materials konnte der Bürgermeister schlecht leugnen. Er versuchte zwar seine Handlungen zu rechtfertigen, aber es gelang ihm nicht. Wir führen nur mal die Reise nach München in der Zeit vom 17. 8. bis 4. 9. 26 an. Bürgermeister Rustenbeck legte Liquidationen der beiden Mitreisenden in Höhe von je 160.— Mk. vor, obwohl beide Herren unser Eid aussagen, nur 100.— Mk. erhalten zu haben. Die Zahlen waren — das konnte auch der Laie feststellen — mit dickem Blaustift in einer sonderbaren Weise geschrieben, sodaß von Seiten unbeteiligter Zuhörer der Verdacht geäußert wurde, daß die Reiseliquidationen eine Wandlung durchgemacht haben müßten. Ferner waren eine Anzahl Sätze auf der Reiseroute vermerkt, die die gesamte Delegation überhaupt nicht besucht hatte. Da aber die verbrauchte Summe von 1359.80 Mk. (Dreihundertneunundfünfzig Mark) herauskommen mußte, wurden eben noch ein paar Sätze mehr angeführt. Nun ja, die Steuerzahler bringen es ja, der Papa braucht es bloß auszugeben! Nicht graug mit dem hohen Gehalt, muß auch noch auf solche Art das Geld verschleudert werden. Das Maß ihrer verantwortungslosen Handlungen ist voll geworden. Bürgermeister Rustenbeck, das Ende ist da! Die auf Antrag unserer Stadtverordnetenfraktion eingesetzte Prüfungskommission hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Ergebnis wird für Sie vernichtend sein. Sie haben ja bereits Ihre Rücktrittsabsichten dem Magistrat gegenüber geäußert und einen Urlaub bis zum 16. November 1931 genommen. Wir sind der Überzeugung, daß es der große Urlaub werden wird, den Sie schon lange haben müßten, wenn man bereits im Frühjahr 1930 unserem Mißtrauensvotum mehr Druck verliehen hätte, d. h. in eine eingehende Prüfung — wie es jetzt geschieht — eingetreten wäre. Aller Schutz gewisser Kreise wird nicht nützen, die Freisprechung der Angeklagten Reck, Dommermuth, Streit und Heller ist für Sie eine schwere moralische Niederlage. Die Verurteilten, Dr. Weise und Redakteur Sauter (KPD.), haben Berufung eingelegt. Beide Rechtsanwälte, Dr. Dillmann-Wiesbaden und Obach-Düsseldorf, werden geru wie in den ersten Terminen ihre ganze Kraft einsetzen, dem Rechte und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein. Wir werden das Ergebnis der Prüfungen und der Berufungsverhandlungen im „Neuen Volk“ bekanntgeben.

Doch bevor wir schließen, noch einige Fragen: „Ist es wahr, Herr Rustenbeck, daß im Jahre 1927 anläßlich der Anwesenheit eines wissenschaftlichen Studienkommission ein Bankett von seiten der Stadt gegeben, und für das keine Summe von fünfhundert Mark — ja, es soll noch mehr gewesen sein — ausgegeben wurde? Ist es richtig, Herr Rustenbeck, daß der ehemalige Redakteur Knapp von der „Rheinisch-Nassauischen Tageszeitung“ für seine Reichsehrenmal-Werbungereisen an die Wasserkante such 5—6000 Mk. erhalten hat? Glauben Sie nicht selbst, daß sich manche Wirtschaftlichen solchen — in Steuersachen zum Schaden der Allgemeinheit — nachsichtigen Freund wünschen würde? Wir sind überzeugt, Sie werden uns die Antwort nicht geben, aber die Prüfungskommission wird uns und unseren Mitbürgern weitgehende Aufklärung zu werden lassen, wie gewirtschaftet worden ist. Das in der Stadtverordnetenversammlung am Freitag, den 6. 11. 31 von uns und der KPD eingebrachte Mißtrauensvotum fand einstimmige Annahme, obwohl es Mühe und Not kostete, die Zentrumsfraktion zum Mißtrauen zu bewegen.“

Und nun, ihr Vertreter der Arbeiter- und Bauernpartei — der christlich-radikalen Volksfront — in den Gemeindepalmenen, in den Kreis- und Provinziallandtagen, was sagt uns diese Aktion, was sagt uns dieser Prozeß? Er legt uns eine ungeheure Verantwortung auf. Oberralf Sompf, Morast und Dreck. Da gilt es frisch angeht und im Interesse der entrechteten und ausgebeuteten Volksschichten alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit wieder Wahrheit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit Grundpfeiler unserer öffentlichen Verwaltungen werden. Kein Weg sei zu weit, kein Mittel zu schade, solchen Vampyren am Volkstörper das Handwerk zu legen. Drum arbeiten wir einig und geschlossen allüberall unter dem Leitmotiv: das unser Führer Vinius Heller unserem Programm vorausschickte: Gemeinwohl geht vor eigen Wohl! und wir werden unser Volk retten aus dem sinkenden Pflugh kapitalistischer Interessensschaft, werden Wegweiser sein zu neuem freiem deutschem Volkstum und Schrittmacher für ein soziales Friedensreich hier auf Erden!

Würzburg lehote die Klage des Reichswehrministeriums ab. Dieses legte Berufung an das Landgericht Würzburg ein. Auch dieses lehnte die Klage ab. Das Reichswehrministerium trieb die Sache zur höchsten Instanz. Aber auch diese ließ die Klage des Reichswehrministeriums abblitzen und schrieb in der Begründung: „... die angefochtene Entscheidung wird dadurch getragen, daß der Verdacht in Bezug auf den inneren Tatbestand des zur Last gelegten Vergehens nicht hinreichend erschien. § 203 St.P.O. Es besteht keine volle Gewißheit, daß sich Heller des beleidigenden Charakters seiner Kundgebung in dem von der Anklage behaupteten Sinne bewußt gewesen ist. Die Aussicht, daß er insoweit in der schwurgerichtlichen Verhandlung überführt werden könnte, ist zu gering, um die Eröffnung des Hauptverfahrens zu rechtfertigen.“ So das Oberste Landesgericht in letzter Instanz. Mit anderen Worten: Es hat überhaupt keine Beleidigung vorgelegen. Das Reichswehrministerium war in dem Artikel nicht einmal genannt. Trotzdem trieb man diese Bagatelle durch drei Instanzen hindurch und verursachte dem Staate eine Reihe von Arbeiten und damit q. b. Kosten. Man s

schon recht empfindlich sein, wenn man auf Grund solcher Kleinigkeiten zum Oberreichsanwalt läuft und drei deutsche Gerichtsinstanzen in Bewegung setzt.

Das Problem der Todesstrafe

(Enquete über die Todesstrafe.)

Soll die Todesstrafe weiter bestehen od. abgeschafft werden? Die Stellungnahme von 58 prominenten Gelehrten, Schriftstellern und Schriftstellerinnen.

PROFESSOR DR. U. DE, GRAZ

schreibt u. a. in dieser Broschüre zu diesem Problem. Preis RM. 2.40.

Zu beziehen durch:

Berthold Silbersack, Würzburg, Rottendorferstr. 8.

Aus der Bewegung.

Tagezeitung.

In diesen Wochen alle Kräfte mobilisiert, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Tue jeder seine Pflicht für die gemeinsame Sache. Bestellt und werbt.

Obst-Vermittlung.

Nachdem durch die vorgerückte Jahreszeit jeden Tag mit Frost zu rechnen ist, kann ein weiteres Verleschen von Obst wohl nicht mehr in Frage kommen und wir müssen deshalb unsere Tätigkeit betreffs der Obstvermittlung für dieses Jahr abschließen.

Es hat sich in diesem Jahre mal um einen Versuch gehandelt und wir können feststellen, daß unsere Freunde, hauptsächlich in den Industriestädten, gerne die Gelegenheit benützt haben, sich etwas Winterobst zu kaufen. Obwohl verschiedene Freunde geschrieben haben, daß sich viele Familien infolge Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not nur 50 Pfund Apfel kaufen konnten, ist es trotzdem möglich gewesen, eine große Menge Obst zum Versand zu bringen. Diesem Obst ist in einige tausend Proletenfamilien gekommen, denen es ohne unsere Mühen und ohne die günstigen Preise, die wir durch unsere Vermittlung vom Hersteller zum Verbraucher einsetzen konnten, vielfach nicht möglich gewesen wäre, ihren Kindern während der Wintermonate einen Apfel zu schenken. — Wenn uns diese Aktion reichlich Arbeit und über noch etwas Aufregung verursacht hat, so haben wir dafür das Bewußtsein, daß wir damit unseren Freunden einen guten Dienst am Volke geleistet haben.

Landesverband Baden.

A.B.J. Oberbadens.

Die Mitglieder und Freunde der A.B.J., sowie alle, die gewillt sind, den Kampf um die Befreiung der geknechteten und unterdrückten Völker mit uns zu führen, werden hiermit zu dem am Sonntag, den 29. Nov., in Worblingen bei Rielasingen, stattfindenden Jugendkonferenz der A.B.J., Kreis Oberbaden, eingeladen. Tagesordnung: Referat des Landesjugendleiters A. Martin „Unser Kampf als Arbeiter- und Bauernjugend“. Punkt 2. Stellungnahme zur „Schwarzen Schar“. Punkt 3. Ergänzungswahlen der Jugendführerschaft und sonstige organisatorische Angelegenheiten. Punkt 4. Verschiedenes. — Beginn: Nachmittag 1/2 2 Uhr. Lokal wird in der nächsten Nummer oder durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Mittels- und Barschen, die ihr alle mit neuem Mut und Begeisterung und dem Bewußtsein, das schaffende Volk selbst kann und muß sich retten, vom Landesjugendtreffen nach Hause begleitet sind, was habt ihr an praktischer Arbeit schon geleistet, wo sind neue Jugendgruppen ins Leben gerufen worden? Habt die Anweisungen unserer Führer befolgt und in die Tat umgesetzt, oder wollt ihr es bei den Worten lassen, Freunde, wir werden nicht länger zögern, wir müssen handeln, wollen wir uns nicht vollständig zu Sklaven einer dünnen Ausbeuterschicht auf Generationen hinaus stempeln lassen. Darum erscheint resülos am 29. November in Worblingen, um gemeinsam über eine raschere, energiegeladene Einheitsfront des schaffenden und ausgebeuteten Volkes zu beraten.

Mit Kampfgruß: „Frei Volk“, Alex Martin, Landesleiter der A.B.J. Badens.

An alle Parteifreunde und Leser des „Neuen Volkes“ in Nockenheim, Reilingen, St. Leon, Kirrlach, Neulichheim, Roth und Malsch. — Die auf Samstag und Sonntag, den 21. und 22. November, festgesetzte Arbeiter- und Bauernkundgebung in Nockenheim, Reilingen und St. Leon mit unserem Parteiführer Hans Heller, wurde heute früh von den zuständigen Bezirksvereinen verboten.

In den genannten Bezirken und Sperrbezirken ist eine Vielzahl ausgebrochen. Nach dem Gesetz sind daher alle öffentlichen Versammlungen verboten. Die Sperre wurde vom Bezirksrat bis zum 1. Dezember festgesetzt. I. A.: Moll, Glödel, Zingelmüller.

Freiburg i. B. Am Samstag, den 28. d. Mis., 20 Uhr, findet im Restaurant Höllein, Weberstraße, unsere Monatsversammlung statt, in welcher unser Vorsitzender, Freund Kampeger über die Lage in Offenburg berichten wird. Gleichzeitig wird unsere Parteifreundin, Fr. Morsh, einen Vortrag halten. Alle Leser und Freunde herzlich willkommen.

Landesverband Bayern.

Landesverband. Am Samstag, den 21. November 1931, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus 3 Mohren, Mitglieder-Versammlung statt. Freund Altmann wird uns mit einem hochinteressanten Vortrag beehren. Thema: „Der Weg zur stichlichen Wirtschaftsordnung“ (Umlauf oder Schwundgeld und Freiland.) Wir hoffen, daß zu dieser Versammlung nicht bloß die Mitglieder, sondern auch die Leser des „Neuen Volkes“, sowie die Jugend resülos erscheinen. Auch die Frauen sind herzlich willkommen.

Die Vorstandschaft: gez. Altmann.

Landesverband Rheinland.

Landesverband Köln.

Die Zuspitzung der wirtschaftlichen und politischen Lage in Deutschland erfordert dringlich eine starke Steigerung der Aktion, besonders in den Reihen des christlichen Proletariats. Das Wahlergebnis in Hessen, mit der außergewöhnlich starken Zustimmung der Nazis, zeigt uns wohl zur Genüge, daß wir unmittelbar vor gewaltigen Entscheidungen stehen. Für diese Entscheidungen müssen wir gerüstet sein, wollen wir eine katastrophale Niederlage des werktätigen Volkes vermeiden. Angesichts der immer stärkeren Faschisierung in Politik und Wirtschaft, müssen wir mit verdoppelter Kraft für unsere Ziele werben und kämpfen. In anderen Bezirken unserer Partei, danken wir an Gladbach, Dortmund, M.-Gladbach usw., ist in Erkenntnis der Lage die Werbetätigkeit schon bereits seit mehreren Monaten bedeutend verstärkt worden. Man hat überall gute Fortschritte gemacht. Sollen wir uns nun von den anderen Bezirken abschneiden lassen? Als Auftakt unserer wirtschlichen Werbekampagne am Sonntag, den 22. d. Mis., in Köln-Deutz, Restaurationskeller, Mathildenstr. 44, vormittags 1/11 Uhr, eine große öffentliche Versammlung statt.

Wir machen es allen Parteifreunden zur Pflicht, durch ihr Erscheinen zu bekunden, daß sie noch gewillt sind, auch weiterhin in unseren Reihen für den sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern zu kämpfen. Besonders alle Funktionäre der zum Kölner Bezirk gehörenden Ortsgruppen müssen unbedingt anwesend sein, da von 1/10 Uhr bis zum Beginn der Versammlung eine wichtige Besprechung über die streffe Durchorganisation einer größeren Werbekaktion für das Winterhalbjahr 1931/32 stattfindet. Also erscheint alle. Bringt Freunde u. Gönner mit, es geht um unsere letzten Menschenrechte, zeigt daß ihr Kämpfer seid.

Der Bezirksverband Köln der ABPD. I. A.: Valder.

Bezirk Niederrhein.

In der vorigen Woche gingen den Ortsgruppen die Arbeitspläne für das Winterhalbjahr zu. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Versammlungen rechtzeitig der Bezirksleitung mitgeteilt werden müssen (mindestens 14 Tage vorher), daß Redner nur durch die Bezirksleitung anzufragen sind. — Manche Gruppen sind über die polizeilichen Verordnungen betreffs Versammlungsvorbereitung, Flugblattverteilung, Plakatausgabe usw. nicht orientiert. Bei Versammlungsmeldungen müssen Redner, Thema, Lokal und Versammlungsleiter angegeben werden. 2. Flugblätter müssen „verantwortlich für den Druck“ und „verantwortlich für den Inhalt“ unterzeichnet werden, ebenso Plakate. Irgendein politischer Text, oder Aufforderung dürfen in Versammlungsbekanntgaben und Handzettel usw. nicht enthalten sein. Wir machen darauf aufmerksam, um unseren Genossen unnötige Schwierigkeiten zu ersparen. „Mitglieder-Versammlungen“ und ähnliches werden selbstverständlich nicht angemeldet.

Betreff Tagezeitung bitten wir nochmals, mit allen Kräften zu werben. Es können noch weitere Listen bei der Bezirksleitung angefordert werden. Bis 8. Dezember sind die Listen zurückzusenden. Also Freunde, werbt!

Alle Ortsgruppen mögen bis zum 1. Dezember eine genaue Kontrolle über ihre tatsächlich organisierten Parteimitglieder durchführen. Die genaue Anzahl der Mitglieder jeder Ortsgruppe ist danach sofort der Bezirksleitung zu melden. Wir müssen unbedingt eine genaue Übersicht über die tatsächlich vorhandenen Organisationskräfte haben, um richtig arbeiten zu können. Neue Mitgliedskarten werden nur an diejenigen Gruppen ausgeteilt, die diese Kontrolle durchgeführt und gemeldet haben. — Wir sehen uns gezwungen, in der nächsten Nummer des „Neuen Volkes“ alle diejenigen Gruppen zu mahnen, die ihren Beitragsanteil für Oktober bis zum 22. November nicht an die Bezirkskasse (Adresse: Pans Kreuzer, M.-Gladbach, Lärperstraße) abgeführt haben. Freunde, wer mit der Beitragsabführung bummelt, schädigt und hindert unsere Aufbauarbeit im Bezirk!

Bezirk Niederrhein. Öffentliche Versammlungen mit Freund Hofmeister:

- Am 26. November in Duisburg-Meiderich, abends 8 Uhr, im Lokal Venten, Stahlstraße 38.
 - Am 27. November in Duisburg-Saar, abends 8 Uhr, im Lokal Linten, Apotel- und Emichersstraße-Ecke.
 - Am 28. November in Walsum.
 - Am 29. November in Spellen am Niederrhein.
- Das Thema in allen Versammlungen lautet: „Ist unsere heutige Politik noch christlich?“
Freunde, sorgt für Massenbesuch.

Das Zentrum erleidet eine katastrophale Schlappe!

Schwartz (Rohr). Für Freitag, den 13. November, hatte das Zentrum sich den Führer der deutschen Windthorstbünde, Reichstagsabgeordneten Dr. Krone verschrieben, der in einer öffentlichen Versammlung über das Thema „13 Jahre verantwortungsbewußte Zentrums politik. Brünings Kampf für die freiheitliche und soziale Ausgestaltung des deutschen Volkstaates“ sprechen sollte. Die Schwärzer Freunde hatten unseren Freund Hofmeister gebeten, als ehemaliger Windthorstbündler Dr. Krone entgegenzutreten. Freund Hofmeister leistete diesem Rufe Folge, besonders auch deshalb, weil ihm in Hagen, wo der Redner am 14. November sprach, keine Diskussion möglich gewesen wäre.

Versammlungsleitung sowohl als auch Referent nahmen sofort von der Anwesenheit unseres Freundes gebührend Kenntnis und schon die ersten Minuten brachten schneidende Zusammenstöße zwischen dem Referenten und unserem Freund H. Die Anwesenheit und die fortwährenden vernichtenden Zwischenrufe unseres Freundes Hofmeister brachten den Referenten so aus dem Konzept, daß er schon nach der 40. Minute sein Referat beendete, ohne auch nur den geringsten Versuch unternommen zu haben, die 13jährige Zentrums politik grundlegend zu rechtfertigen oder gar die Notverordnungs politik Brünings entschieden zu verteidigen. Alles, was er hierüber sagte, war der eine Hinweis, daß auch er nicht mit allen Maßnahmen einverstanden sei, die in den Notverordnungen zum Ausdruck kämen. Die Rede war für die anwesenden Zentrums kumpele (man hätte, um den Saal zu füllen, Freikarten für die Erwerbslosen ausgegeben) eine Riesenschlacht!

Nach diesen Ausführungen sprach ein Kommunist, dessen ziemlich lange Redezettel (beziehungsweise!) auch in keiner Beziehung von dem Versammlungsleiter unterbrochen wurde. Nach ihm erhielt unser Freund Hofmeister das Wort, der in seinen bald einstündigen Ausführungen (er holte das nach, was der Zentrumsredner versäumt hatte) mit dem Zentrum geradezu vernichtend ins Gericht ging. So wie an diesem Abend, hat das Zentrum noch nie die Wahrheit gehört. Mit geradem sicherhaftem Spannung wartete der Versammlungsleiter deshalb auch darauf, unserem Freund das Wort zu entziehen. Den ersten Anlaß schien ihm das Wort „Blutungs system“ zu geben, das unser Freund gegenüber dem Kapitalismus gebrauchte. Die angeordnete Wortentziehung beantwortete unser Freund damit, daß er dem Leiter zu verstehen gab, daß, wenn ihm innerhalb des Wort entzogen würde, sich das Zentrum öffentlich als Steigbügelhalter dieses Systems dokumentieren würde. Ein derartiges Bekenntnis wollte das Schwärzer Zentrum aber nun doch nicht abgeben, deshalb blieb es bei der Drohung. Schließlich wurde der Versammlung die dauernden Sönderversuche des Versammlungsleiters der Vergebung doch zu kurz die Rufe „Weiterreden!“ nah...

Der Dillinger Gemeinderat tagt.

Erwerbslosenforderungen!

Antrag der Arbeiter- und Bauernpartei Dillingen (30 000 Fr.) angenommen.

Am 6. November 1931 fand in Dillingen eine Gemeinderatssitzung statt, unter überaus zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung. Der Bürgermeister ließ schon vor Beginn der Sitzung den Saal durch die Polizei (bewaffnet mit Gummiknüppel und Sibel) schließen, so daß ein großer Teil der Bürger auf der Straße Platz nehmen mußte. Freund Lorig protestierte sofort nach der Eröffnung gegen diese Maßnahmen und verlangte ihre Beseitigung, das heißt, daß die Polizei zurückgezogen und jedem Bürger Zutritt zur Sitzung ermöglicht wird. Auch andere Parteien schlossen sich den Ausführungen an, so daß der Bürgermeister dem Antrage des Freundes Lorig stattgeben mußte. Als Hauptpunkt der Tagesordnung galten die Forderungen der Erwerbslosen. Es ist ganz klar für jeden denkenden Menschen, daß die Erwerbslosen mit ihren geringen Unterstützungen sich nicht das Allernötigste für die Wintermonate beschaffen können; daß die Regierungskommission daran die größte Schuld trifft, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Daß nun verschiedene Parteien mit Resolutionen der Regierung etwas abnehmen wollen, war dem Freunde Lorig ganz unverständlich, da doch bewiesen sei, daß die Arbeit in der Vergangenheit immer im Papierkorb endete. Auch von Anträgen an den Völkerverbund erwartet Freund Lorig nichts, sondern Selbsthilfe wird in der Zukunft nur mehr dem Arbeitslosen seine Lage ändern. Freund Lorig stellte den Antrag an das Plenum, 30 000 Fr. zur Verfügung zu stellen, um den Erwerbslosen ab 1. November bis 28. Februar 1932 einen Zuschlag zur Miete in Höhe von 50 Prozent zu geben. Nach langem Hin- und Herreden fand der Antrag eine Mehrheit, so daß man ruhig sagen kann, die Erwerbslosen können es der Arbeiter- und Bauernpartei verdanken, daß sie überhaupt etwas erhalten. Weiter stellte Freund Lorig den Antrag, sämtlichen Entlassenen von der Dillinger Hütte ihre Knappschafts- und Krankenkassenbeiträge voll weiterzahlen, auf Kosten der Gemeinde. Der Antrag wurde sofort besprochen und der Bürgermeister sagte zu, die nötigen Schritte mit der Knappschafts- und Krankenkasse zu tun.

Die beiden Anträge fanden bei der schaffenden Bevölkerung großen Anklang. Dadurch ist den Erwerbslosen bewiesen, daß nicht radikale Reden es tun, sondern die Taten müssen unbedingt folgen, alle Resolutionen auf dem Papier nützen nichts, wenn die Parteien es unterlassen, den letzten Pfennig für die Menschen, die das Kapital und sein System auf dem Gewissen hat, flüssig zu machen. Der Gemeinderat von Dillingen hat nun der Regierung bewiesen, daß die Unterstützung, die sie zahlt, bei weitem nicht genügt, um mit einer Familie nur einigermaßen menschlich leben zu können. Die Gemeinde der Regierung, es sei kein Geld da, glaubt heute niemand mehr, so lange noch Saarminister da sind, die einen Stundenlohn von 10-100 Franks haben. Ihr Herren Minister des Saargebietes, es ist Not im Lande, helft durch freiwilligen Verzicht auf die Hälfte eurer Gehälter, und so mancher Säugling in der Wiege wäre für den Winter über wieder versorgt.

So wie die Vertreter der Arbeiter- und Bauernpartei in Dillingen gearbeitet haben, muß es im ganzen Gebiet an der Saar und darüber hinaus im ganzen Reich geschehen. Nehmt dafür die Initiative in die Hand, arbeitet in den Erwerbslosenvereinen und den Volksdelegiertenkörpern für die Lebensrechte des Volkes in Stadt und Land.
D. R.

linger unser Freund sprach, so daß sich der Leiter schließlich das bequemere mußte, unserem Freunde ungehindert seine Ausführungen zu ermöglichen. Unter atemloser Spannung der ganzen Versammlung zeichnete unser Freund Hofmeister den antizönsialen, antionationalen und vor allen Dingen unchristlichen Weg dieser Partei. Wie Keulenschläge fielen Anklage und Wahrheitsbeweis ununterbrochen auf die Versammlung nieder. In einem solchen Wahheitspiegel hatte man die Zentrums partei noch nicht gesehen. Wenn nach dieser Versammlung noch nicht die Augen aufgegangen sind, für den gilt das Wort, das Hofmeister für jene zeichnete: „Nur die alldümmsten Kälber, wählen ihre Metzger selber!“ Freund Hofmeister schloß seine schneidenden Ausführungen damit, daß er den bisher geübten Mißbrauch der Politik mit der Religion entsprechend beleuchtete. Er bewies, wie gerade die Zentrums partei die Forderungen unseres hl. Vaters auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete tagtäglich mit Füßen tritt und trotzdem es heute noch Geistliche fertig brächten, für diese Partei zu agitieren. Atemlos nahm die Versammlung die Schlussworte unseres Freundes entgegen, die folgendermaßen lauteten:

„Jeder Priester, der es heute noch fertig bringt, Zentrums partei und katholische Kirche zu identifizieren, begeht eine Todsünde gegen unsere hl. Religion, der frevelt gegen jede gottgewollte Ordnung! Was heute in der Welt ist, ist keine gottgewollte Ordnung. Gegenüber diesen unsittlichen Verhältnissen muß auch der letzte christliche Arbeiter und wirtschaftlich Schwache Revolutionär sein, aber ein Revolutionär, der eine gottgewollte Sendung in sich trägt. Das Zentrum hat sich ebenso gegen diese gottgewollte Ordnung verwandt wie der unsittliche Kapitalismus. Wenn Zentrums partei und katholische Kirche eins ist, dann muß ich irre werden an meiner Religion! Aber da sie nie und nimmer eins sind, deshalb auf zum revolutionären Kampf, der wieder menschenwürdige Zustände bringen muß und der gottgewollt ist!“

Der einsetzende Beifall bewies noch mehr als die atemlose Spannung, mit der man die Ausführungen unseres Freundes entgegennahm, die wichtige Wirkung seiner Darlegungen. Hier stützte auch nicht der dann zentrumsseitig unternommene Versuch, den Beifall als nur von den Kommunisten und unseren Parteifreunden gespendet zu bezeichnen. Unter dem Banne der Ausführungen hatten die Zentrumsleute eben die Zentrumsatmosphäre vergessen. Sie beugten sich der nackten Wahrheit und so kam dieser Beifall zustande, der dem Zentrum stärker wie alles andere auf die Nerven ging. Die Entgegnung des Referenten war so hilflos gegenüber diesen Wahrheiten, daß wir kein Wort darüber zu verlieren brauchen. Nun heißt es über uns in Schwerte, diesen ersten großen Erfolg unserer gerechten Sache auch dienstbar zu machen. Der letzte Atemzug auch in Schwerte in Ringelt und Treus für Freiheit, Brot und Evangelium!

Endlichen in
denen nach
auf die w
31 den Be
wir würden
erhellung
sollte. Be
arbeiten nach
der von sa
Antwort die
statt diese
rhapsungen
un verze
leugnen. E
 gelang
in der Zeit
legie Lique
— M. von
M. erhalten
er Lait fer
a Weise ge
er Verdach
dung durch
ide auf der
saupt nicht
1359.80 36
nen mußte
Nun ja, die
ausgegeben
solche An
vorangehen
enbeck, die
fraktion die
aufgenommen
ja bereits
erlaubt und
n. Wir sind
wird, den 30
hjahr 1930
d. h. in ein
verreten wü
Freisprechung
er ist für se
Dr. Wais
gelegt. Beil
h-Düsseldorf
e Kraft ein
erhalten. Die
Ergebnis der
n Volk“ la
s wahr, Hrn
arbeit ein
siren de
ndert Maß
wurde? In
keur Koch
eine Reich
—6000 Mi
sche Wien
Allgemeiner
berzeugt, si
skommunist
örung zum
der Stab
der KPD
me, obwohl
Mittimus
artei — de
lamentes, in
Aktion, wo
verantwortl
ach angekl
olksschieden
heit, Ethik
lichen Verwe
schade, sel
legen. Drei
n Laimont
orausrecht
unser Volk
teressanter
chem Volk
t auf Erden
cher Kleist
richtigsten
strafe
ft werden
n, Schrift
problem.
ferst &

Achtung, Duisburg, Hamborn, Walsum:

Am Sonntag, den 22. November, findet in Essen eine Konferenz der rev. christl. Gewerkschaften statt.

Diejenigen Freunde, die per Rad nach Essen fahren wollen, treffen sich um 1/2 7 Uhr am Bahnhof Hamborn.

Kreis Altenkirchen.

Die für den 6., 7. und 8. November angesetzten Hofmeister-Versammlungen konnten alle durchgeführt werden.

Gladbach-Holt: Am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, findet im Lokale Peter Gomez, eine öffentliche Versammlung der ABPD statt.

Hofmeister aus Hagen über: „Christlicher Sozialismus oder Zentrumpolitik“.

Gladbach-Hehn. Am Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr, findet im Lokale „Kaffee Esser“ eine öffentliche Versammlung der ABPD statt.

Landesverband Saargebiet.

Wemmesweiler/Saar. Sonntag, den 22. November, öffentliche Versammlung. Lokal Dörr-Schott.

Walpershofen/Saar. Sonntag, den 22. November, erste öffentliche Versammlung. Lokal Peter Schneider.

Homburg/Saar. Wir werden hier in der nächsten Zeit mit einer öffentlichen Versammlung vorstößen.

Neunkirchen/Saar. Wir müssen hier endgültig jetzt zum Zusammenschluß einer Ortsgruppe kommen.

Landesverband Westfalen.

Amt Wendel. Leser des „Neuen Volkes“ im Amte Wendel werden gebeten, ihre Adresse an Parteifreund M. Stamm.

Landesverband Württemberg.

Ortsgruppe Leinzell. Am 7. November 1931, abends 1/2 9 Uhr, fand unsere Monatsversammlung im Gasthof zum Ochsen statt.

Beifall. Freund Nuding stellte die Frage an die Versammlung, wie sich die Versammlung dazu stellt, um die Ortsgruppe wieder aufzubauen.

DAS WEIHNACHTSBUCH DIESES WINTERS FÜR JEDEN GEWERKSCHAFTER.

WAHNEUROPA 1934

VON HANNS GOBSCH

Es gibt gegenwärtig keinen stärkeren und spannenderen Lesestoff, als geht in diesem Buch um Frankreich, die alte Welt in Alten Italien.

Der 348 Seiten starke, erstklassig ausgestattete Leinwandband kostet RM 4,00 und ist vorrätig bei

VERLAG: DAS NEUE VOLK

Gelegenheitskauf Ein Posten Überblusen Reine Wolle in vielen Farben jedes Stück 2.50 Wilhelm Zapff Würzburg Kaiserstraße

Schreibmaschinen neu und gebraucht speziell: Adler und Continental Remington Monatseraten von 10 Mk. ab Christian Schmitt Würzburg Kaiserstraße 12

Gelegenheitskauf! Die Freude jeder Hausfrau! 60 ff. Neue Delikatesenzheringe Doz. m. ff. Röhmpf u. ff. Blam. u. Filether. Seeaal u. ff. Heringssalat, 2 Dos. ff. Olsard, 1 Doz. Brather, 1 Kiste Bübling u. noch Matt- u. Lachahering, 12 ff. Sort. 6 M. franko! Feinkostfabrik, Schweinmünde, 6 P. Färberstr. 34

+ Dankfagung + Da mein Sohn 10 Jahre schwer an Epilepsie, Schlafsucht, Krämpfen gelitten hat und in kurzer Zeit vollständig gebessert ist, gebe ich gerne unentgeltlich Ruahkunft, wie derselbe gebillt ist. E. Neumann, Sulmbachmüller, Hanleberg Kreis Adnigsberg (Neumark). Bitte Rückporto beifügen!

KONSUM-GENOSSENSCHAFTLICHE REICHWERBEWOCHE! Gegen Profitwirtschaft! Die Parole lautet: Mitgliedschaft im KONSUMVEREIN und dort die in den eigenen Fabriken der Verbraucher hergestellten GEG-ERZEUGNISSE KONSUMVEREIN WÜRZBURG - SCHWEINFURT Beitritt im November kostenlos!

Stichtfront Organ der revolutionären National-Sozialisten Einzelpreis 20,- Postbezug monatlich 96,-

KOSTENLOS Daten zu jed. Rundfunkbüro eine Probeprobe des offiziellen Programms-Zeitung S.R.Z. Südwest. Rundfunk-Zeitung Schreiben Sie sofort an: SRZ, FRANKFURT AM MAIN Bücherstraße 30/32 Wer nie inseriert Geld verliert

Keine Angst vor Grippe! Die Heilbergungs-Schale 'Atma' langt vor und heilt in kürzester Zeit, Grippe, Anflus, Bronchitis, Lungenentzündung. Nie atmen sich gesund, während sie schlafen! Nicht zu verwechseln mit Druckballonhülle und demerit-Verpackung! Keine Anstößungsfaktor mehr in Krankenzimmern! Preis der Schale mit elektr. Anschlag 4,50 RM. Postum Sie gratis-Probeprobe von F. Christmann Apotheker, Postfach 1 M. St. Georgstr. 2-4

Wäschmangel bei kleiner Kapitalanlage beste Heile, Versinnung und Lokalisierung. Angetrieben durch Wasserkraft, Umhüllen - Schabvorrichtungen - Gelegenheitsklima. Linsen groß. Deutschnote herthimiste Mangelwerke Ernst Herrmann Sigmund-Chemaly. (200) Bestelle alle Bücher durch den Verlag 'Das neue Volk'. Ihr unterstützt dadurch die Sache.

Yomasieren SUPINATOR-FUSSPFLEGE Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsene Nägel, werden schmerzlos und gefahrlos, ohne Messer, in meinem Supinatorium fachmännisch behandelt Meermanns Schuhsohlerei Inh. Georg Haas Franziskanerg. 8 Telefon 3070

SPANIEN! Suche einen Welskumpel für nach dem Erwünscht: Erwas ideal eingestellt - Zäher Wille - unbed. Gesundheit - abhischen Geld - hohe Stimmlage für mit Singen u. Klampfen - einige französisch oder Spanische Sprachkenntnisse, da ich etwas englisch kann. Meldungen schriftl. mit Anhaltspunkten an die Geschäftsstelle d. N. V. unter 100.

2 Waggon Marinaden in unserer Zentrale eingetroffen: Erstklassige Qualitäten aus frischen, grünen Fischen hergestellt. Bratheringe 1 Liter 0.50 4 Liter 2.00 dto. extrafeine Qualität .70 Bismarckheringe 1 Liter .65 4 Liter 2.90 Heringe in Gelee 1 Liter .65 dto. extrafeine Qualität .78

Oelsardinen in feinem Olivenöl konserviert Nr. 20, 35 und 40 Billige Seefische: Schellfische o/Kopf Pfd. 22,- im Ausschnitt Pfd. 25,- Bäcklinge fett u. zart Pfd. 32,- und 5% Rückvergütung. Kupsch & Co. Wälden in Würzburg und auswärts

Der Edersee-Eckart An einer solchen Zeitschrift werden Sie und Ihre Angehörigen Ihre heile Freude haben. Die Bezugsgebühren sind sehr mäßig, sie fallen kaum ins Gewicht. Probheft kostenfrei vom Eckart-Verlag Adolf Luser, Wien V/55